

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Bestellungen Nr. 4069 a, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierzeilige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr Vormittags, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 142

Sonntag den 19. Juni 1904

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und die „Neue Welt“.

## Politische Nachrichten.

Deutschland

Der Reichstag sah am Donnerstag über den reaktionären Einbruch in die Reichsgesetzgebung zu Gericht, welchen unter Vorantritt preussischer Minister das Klassenparlament des größten Bundesstaates unternimmt. Unsere Fraktion forderte in einer Interpellation den Reichskanzler auf, der Verletzung der Reichsgesetze entgegenzutreten, die die unter dem Namen eines Gesetzes zur Bekämpfung des Kontraktbruchs sich schamhaft verbergende preussische Knebelbill darstellt. In einer mehr denn zweistündigen Rede ging Genosse Stadthagen die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der ostelbischen Sklavenbarone durch, bewies an der Hand parlamentarischer Beschlüsse, gerichtlicher Urtheile und ministerieller Gutachten ihren Widerspruch mit dem Geiste und Wortlaut der Reichsverfassung und zahlreicher Reichsgesetze, schilderte die mannichfachen Mißhandlungen, denen schon nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung die ländlichen Arbeiter Preussens schutzlos preisgegeben sind und hielt dem Zentrum, als dem Hauptschuldigen an diesem neuen Attentat auf die Freizügigkeit, den Spiegel seiner besseren Vergangenheit mahnend vor Augen. Die undankbare Aufgabe, den unabweislichen Ausführungen unseres Redners zu antworten, fiel dem Staatssekretär Dr. Lieberding zu. Trocken und matt, schwung- und farblos wie immer war, was der höchste Justizbeamte des Reichs ausführte. Er sah sich genötigt, zuzugestehen, daß manche Bestimmungen des Entwurfs unklar und der Entwurf als solcher nicht besonders gut gelungen sei.

In der Besprechung der Interpellation, die auf Antrag Singer gegen die Stimmen der Konservativen beschlossen wurde, ergriff zuerst der kommende Staatsmann des Renegaten Lorenz, der spaßhafte Landtagspräsident v. Röcher das Wort. Seine lakonischen Ausführungen erzielten einen vollen und ganzen Heiterkeitserfolg. Scharf und gut sprach der Abg. Müller-Meinungen, eine der sympathischsten Erscheinungen der freisinnigen Volkspartei. Auf matte Ausreden verlegte sich, wie schon im Abgeordnetenhaus, Herr Herold, früher der Herold der Kontraktbruchbekämpfung, jetzt aber durch den Entrüstungsturm unter den katholischen Arbeitern einigermaßen topfsüß geworden. Gegen das Kontraktbruchgesetz, aber ohne Feuer, sprach der Vertreter der Freis. Bgg. Dove. In nationalliberalen „Wenns“ und „Aber“ erging sich Dr. Lucas, in massiven, aber nicht wichtigen Grobheiten der Reichsparteiler Gamp. Der demokratische Pole Brejzki bemerkte mit Recht, daß das Gesetz die Einführung der Zwangsarbeit bedeute. Nachdem noch Genosse Haase dieses Meisterwerk moderner Gesetzgebungskunst gebührend gezeihelt und die Erregung in zahlreichen persönlichen Bemerkungen nachgezittert hatte, wurde die Besprechung der Interpellation geschlossen. Nunmehr arbeitete das Haus in großer Eile Rasie auf. Die dritten Besungen der kolonialen Nachtrags-etats und des Servistarifs, die Beratung der Interpellation Gröber über die Naturalleistungen nahmen nur kurze Zeit in Anspruch. — Längere Zeit beanspruchte naturgemäß die dritte Lesung der Kaufmannsgerichte. Die kompakte Masse der Verschlechterungsmehrheit machte den Zufallssteg zu nichte, den die härtere besetzte Linke bei der zweiten Lesung zu Gunsten der Frauen und jugendlichen Handlungsgehilfen erschaffen hatte. Im Namen unserer Fraktion erklärte Genosse Singer, im Namen der freisinnigen Volkspartei Abg. Dr. Müller-Meinungen, für die freisinnige Vereinigung Herr Schrader, daß die Annahme der Verschlechterungsanträge ihren Fraktionen die Vorlage unannehmbar mache. Die Redner der übrigen Parteien erklärten, meist mit dem Ausdruck eines gewissen Bedauerns, über den Stock springen zu wollen, den die Regierung vorhielt, damit wenigstens etwas zustande komme. So wurden denn die Verschlechterungsanträge angenommen. Gegen sie und gegen das ganze Gesetz, das in der Gesamtabstimmung angenommen wurde, stimmten die Sozialdemokraten und die beiden freisinnigen Parteien geschlossen.

Um 8 Uhr beräumte der Präsident eine neue Sitzung eine Viertelstunde später an, um die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichstages zu der Vertagung bis zum 29. November einzuholen. Der Präsident bewerkte dabei, daß der Kaiser bei wichtigen Vorlagen, namentlich bei etwaigen Handelsverträgen von seinem Rechte Gebrauch machen werde, den Reichstag zu einem früheren Termin einzuberufen. — In der neuen kurzen Sitzung wurde die Vertagung beschlossen, worauf der erste Sessionsabschnitt dieser Legislaturperiode unter den üblichen Formalitäten geschlossen wurde.

Die erste Sitzungsperiode des vor einem Jahre gewählten Reichstages hat einschließlich der formellen Vertagungssitzung 100 Plenarsitzungen umfaßt. Die gesetzgeberischen Leistungen stehen im umgekehrten Verhältnis zu dieser Zahl und zu der Dauer der Sitzungen, die im Durch-

schnitt etwa 6 Stunden täglich betrug. Der Etat wurde mit Ach und Krach erst lange nach dem ordnungsmäßigen Termin fertiggestellt; eine der wichtigsten Aufgaben, die Börseureform, wurde unerledigt in die nächste Sitzungsperiode mit hinübergeschleppt. Fertiggestellt wurden außer dem Etat und den Nachtrags-etats die kleine Finanzreform, die Kolonialvorlagen, die Kaufmannsgerichte in unzulänglicher Form, der Servistarif, das Reblausgesetz, die Münz-novelle, die, falls sich die Regierung nicht noch eines andern besinnt, nicht in Kraft treten wird, die Entschädigung un-schuldig Verhafteter und neben einer Reihe kleinerer Vor-lagen die Rechtsstellung des herzoglich holsteinischen Hauses; diese letzte Vorlage allerdings mit bedeutender Geschwindig-keit, und die große Mehrzahl der anderen hier genannten Thematata im Galopp tempo während der letzten Sitzungs-periode. Der Grund für die Verschleppung aller Geschäfte im Reichstage ist neben der späten Einberufung natürlich in der chronischen Beschlunfähigkeit zu suchen. Monatlang hatten die wenigen Mitglieder, die in den Kom-missionen sitzen, auch die Plenarsitzungen zu füllen. Und daß die trostlose Leere des Hauses die Folge der Diäten-lostigkeit ist, haben wir zum Ueberflus oft dargelegt. Wie sich angesichts dieser Tatsache der Gang der Geschäfte in der nächsten Sitzungsperiode gestalten wird, wo außer den mit hinübergenommenen gesetzgeberischen Materialien und dem neuen Etat die wichtigsten Handelsverträge und die Militär-vorlage durchberaten werden sollen, das mögen die Götter wissen.

Vom Königsberger „Hochverrats“-Prozess. Der Jar aller Reußen macht den preussischen Gerichten viel Mühe. Mehr als ein halbes Jahr bereits arbeitet die Königsberger Justiz zum Schutze des besetzten Russ-land. Und noch immer ist der Mühe kein Ende abzusehen, immer neue Versuche werden unternommen, auf daß nur nicht der russischen Regierung eines Tages die traurige Mit-teilung gemacht werden muß: Euer von uns erbetener Straf-antrag ist erfolglos geblieben! Zu den von der Königs-berger Staatsanwaltschaft Angeklagten zählt, wie be-kannt, auch unser Genosse Bähel, der in der Buchhandlung „Vorwärts“ tätig ist. Auch gegen ihn wird die absonder-liche Anschuldigung erhoben, er habe durch Besendung russi-scher Schriften „Beihilfe zum Hochverrat gegen den russischen Staat und zur Majestätsbeleidigung wider den Zaren“ geleistet. Jetzt ist nun neuerdings auf den Antrag des Königsberger Staatsanwalts das gesamte Personal der Expedition des „Vor-wärts“ auf das Berliner Polizeipräsidium geladen und daselbst über den Vertrieb russischer Literatur vernommen worden. Der Königsberger Staatsanwalt hat an-scheinend nach den bisherigen Ergebnissen der über halb-jährigen Voruntersuchung noch immer starken Bedarf nach Belastungsmaterial. Doch wir verstehen durchaus: um Väterchens willen ist keinerlei Mühe zu teuer!

Fünfmarsstück und Taler. Einen Vorschlag zur Güte macht die „Kölnische Zeitung“ in dem Streit zwischen Fünfmarsstück und Taler. Das Blatt gibt zu, daß das gegenwärtige Fünfmarsstück eine wenig handliche Münze ist; seinem Wertinhalt nach sei es aber im Rahmen unseres De-zimalmünzsystems ausgezeichnet brauchbar. Das Blatt schlägt nun vor, die Vorzüge des Talers und den Wert des Fünfmarsstückes in einer Münze zu vereinigen, die die Größe des Talers und den Wert des Fünf-marsstückes hat. Man könne die jetzige Regierung beibe-halten, und besondere künftlerische Sorgfalt auf die Aus-prägung und Ausstattung der Münze verwenden. Besonde-ren Widerstand würden vermutlich nur die Silbermänner erheben. Ein ähnlicher Vorschlag ist bekanntlich bereits im Verlauf der Reichstagsdebatte gemacht worden.

Die Tatsache ist richtig. Kürzlich wurde mitgeteilt, daß in einer Bekanntmachung der Eisenbahn-Betriebsverhältnisse zu Erfurt diejenigen Bediensteten, welche noch nicht dem vor einiger Zeit gegründeten Eisenbahnverein beige-tritten wären, unter namentlicher Nennung aufgefordert seien, die Gründe ihres Fernbleibens anzugeben. Die Tat-sache ist, wie die Eisenbahndirektion in Erfurt nunmehr zugibt, richtig, die Aufforderung sei aber ohne Wissen und Billigung der leitenden Behörde erlassen. Bei der Gründungsverhandlung im März d. J. sei zwar von dem Präsidenten der Eisenbahndirektion den Beamten und Ar-beitern der Beitritt zu dem Verein schon mit Rücksicht auf die von den Eisenbahnvereinen angestrebten Wohlfahrts-einrichtungen empfohlen, dabei aber ausdrücklich hervor-gehoben worden, daß irgend ein Beitrittswang selbstverständlich ausgeschlossen sei. Der auf „mißverständlicher Auffassung“ einer Rückfrage der Reichsministerien beruhende Auspruch in der Betriebs-verhältnisse sei auf Weisung der Eisenbahndirektion sofort be-festigt worden.

Sozialdemokratischer Bürgermeister. Bei der Bürgermeister-Wahl in Schopfloch in Mittelfranken setzte nach dem „Frank. Kur.“ der Kandidat der Sozial-demokraten Heinrich Grun, der Rechner des Darlehn-sloffenvereins.

Eine historische Szene. Die Enthüllung eines Denkmals des Großen Kurfürsten auf dem Sparen-berge in Gegenwart des Kaisers ist vom Maler William Pape zum Gegenstand eines großen Bildes gemacht worden, das für das neue Rathaus in Bielefeld bestimmt ist. Das kann wiederum eine hübsche Marmorgruppe für den Berliner Tiergarten geben: „Der Maler William Pape erhält den Auftrag, die Enthüllung des Großen Kurfürsten zu malen.“ Die Enthüllung dieser Gruppe gibt wieder Anlaß zu einem neuen Bilde: „Die Enthüllung des Denkmals, welches dar-stellt, wie der Maler William Pape den Auftrag erhält, die Enthüllung des Großen Kurfürsten zu malen.“ Im Ernst gesprochen, das Bild des Malers Pape stellt wirklich eine historische Szene dar. Auf dem Sparenberge hat s. J. Wil-helm II. das Programm seines sozialen Königtums entwickelt, in dem es heißt: Rücksichtslose Niederwerfung jedes Umsturzes und die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Neben-menschen, der arbeiten will, an freiwilli-ger Arbeit zu hindern“, womit aber nicht, wie man annehmen dürfte, die Arbeitgeber gemeint waren, die Aus-sparungen veranstalteten und mißliebige Arbeiter durch schwarze Listen an freiwilliger Arbeit hindern, sondern die Organisationen der Arbeiter.

Bergarbeiterstreik. In einer Abteilung der Ge-werkschaft „Deutscher Kaiser“ traten, wie der „Frankf. Bg.“ aus Offen (Ruhr) gemeldet wird, wegen Lohnunterschieden von 1000 Mann 700 in den Aus-stand.

Juristische Kurpfuserei. Ein Polizeigesetz schlimm-ster Art wollte die badische Regierung sich von den Ständen geben lassen. Sie machte eine Vorlage, nach der sie Blanko Vollmacht bekommen sollte, im Wege der Polizei-verordnung den sogenannten „Kurpfuscher“ zu Leibe zu gehen. Unter Kurpfuscher sollte aber jeder nicht appro-bierte Heilfundiige verstanden werden. Außerdem wollte die Regierung auch die Ermächtigung haben, über die Zulassung von Kurmethoden von Polizei wegen entscheiden zu dürfen. Die Presse sollte getroffen werden mit schändlichen Bestimmungen, nach denen sie strafbar wird, wenn sie An-zeigen über Geheimmittel oder antikonzeptionelle Mittel ver-öffentlichet oder Reklamen von nicht approbierten Heilbestim-mungen etwas herumgebetet, aber nichts wesentliches beset-igt. Man verjah nur die Bestimmungen gegen die Presse mit einer Begründung, die stark nach lex Heinze riecht. Die sozialdemokratische Fraktion wandte sich mit größter Ent-schiedenheit gegen das Nachwort von Polizeigesetz aus staats-rechtlichen und praktischen Gründen. Sie hatte auch den E-folg, daß nach zweitägiger hitziger Debatte die Vorlage an die Kommission zurückverwiesen wurde, um dort öffent-lich für immer begraben zu werden. — Es verdient noch festgenagelt zu werden, daß der Vorsitzende der „Kurpfuscher“-kommission ein demokratischer Abgeordneter war, der dann auch noch im Plenum dieses jämmerliche Polizeigesetz verteidigte. Die süddeutsche Demokratie wirtschaftet zu-sehends ab.

Einen stürmischen Verlauf nahm die General-versammlung der nationalliberalen Partei in Karlsruhe. Nach den üblichen Begrüßungsreden und Rechenschaftsberichten ergriff der Verleger der antilichen „Karlsruher Zeitung“, Dr. Knittel, das Wort, um nach einem Angriff auf die schwankende Haltung der „Badischen Landeszeitung“ dem preussischen Schulantrag gegenüber, die Selbstherrlichkeit des Vorstandes scharf zu treffen. In der darauf folgenden Antwort verlesnete der Vorsitzende Dr. Birz die angegriffene Zeitung, über die er im Auftrag der Partei die Oberaufsicht führt, vollständig, rügte deren Ver-halten, und lud alle Schuld auf das Haupt der Redakteure. Den verantwortlichen politischen Redakteur ent-schuldigte er später mit Unerschrockenheit und politischer Unreife, was zur Folge hatte, daß dieser noch am selben Abend de-missionierte und am anderen Tage schriftlich kündigte. Bei der Neuwahl des Vorstandes fielen verhältnis-mäßig wenig Stimmen auf Dr. Birz. Derselbe schien darüber sehr aufgebracht zu sein. Er warf der Ver-sammlung nach der „Frankf. Bg.“ Diskalififikation vor, (stürmische Erregung, Pfaß- und Oho-Rufe!), bezeichnete das Verhalten einzelner Mitglieder als ungebührlich, sodas mehrere Mitglieder, unter ihnen Hofrat Feld, Professor an der technischen Hochschule, aus der Partei aus-traten. Nachdem Dr. Birz hierauf niemanden zu Wort kommen ließ, folgten darauf tumultuarische Szenen, daß Dr. Birz es vorzog, sich heimlich zu entfernen. An demselben Abend veranstalteten Mitglieder der nationallibe-ralen Partei in einem Café eine Nachsitzung, in der sogar von einer Protestversammlung gegen Dr. Birz die Rede war.

Vernichtung eines Soldatenführers. Das Kriegsgericht der 7. Division in Magdeburg verurteilte den Sergeanten König vom 66. Infanterieregiment wegen Mißhandlung von Untergeordneten zu zwei Monaten Gefängnis. König hatte einem Kadettler das Priemen



dadurch abgewöhnen wollen, daß er sich solange schlug, bis dieser ohnmächtig wurde. Zwei Unteroffiziere, die an der Sache beteiligt sind, erhielten je 14 Tage Mittelarrest.

**Kleine politische Nachrichten.** Der Bille-Kommission hat, wie dem „Frank. Kur.“ aus Metz berichtet wird, für einen darin auftretenden „Gelben“ schlimme Folgen gehabt. Ein Oberleutnant — gemeint war der Oberleutnant Witte vom Forbacher Trambataillon wurde darin als Schuldener hingestellt. Witte hatte nun in dem Bille-Prozess unter Eid in entgegengelegter Richtung ausgesagt. Ermittlungen, die daraufhin gegen den inzwischen zur Disposition gestellten Offizier angestellt wurden, führten zur Einleitung einer Untersuchung wegen Meineids. Witte sitzt in Frankfurt a. M. in Untersuchungshaft. — Im Rommernhantprozess in Berlin wurde nach 30tägiger Sitzung am gestrigen Freitag endlich die Beweisaufnahme geschlossen. Die Plaidoyers begannen am Dienstag. — In Belgrad begann Donnerstag der veritagte Prozess gegen den ehemaligen Minister des Innern, Lodorowitsch, wegen angeblicher Veruntreuung von Wachtjungen des Staatsguts Negoj. Der ursprünglich inkriminierte Betrag von 94 000 Franks wurde auf 30 000 vermindert.

**Finland.**

**Das Attentat auf den Generalgouverneur Bobrikow** hat schließlich doch noch den beabsichtigten Erfolg erzielt: Bobrikow ist trotz einer sofort vorgenommenen Operation in der Nacht zum Freitag seiner Verwundung erlegen. Eugen Schaumann, der den Anschlag verübt hat, war zuletzt Beamter der General-Unterrichtsverwaltung in Finland und früher Beamter des Senats; er ist der Sohn eines früheren Senators. Der junge Schaumann war bekannt als begeisteter finnlandischer Patriot. Er war von Schmerz erfüllt über die russische Gewaltherrschaft. Er war ein Mann von großer Entschlossenheit und Unerbittlichkeit. Ein persönliches Motiv scheint bei seiner Tat vollkommen ausgeschlossen. Schaumann war ein ausgezeichnete Schütze. Seit dem gewaltigen Einschreiten der Kosaken in Helsinki trug er stets einen Revolver bei sich. In Finland war er, wie der Wiener „Neuen Freien Presse“ geschrieben wird, allgemein beliebt und geschätzt. Dafür war Bobrikow, ein gelehrter Schüler des gewaltigen Herrn v. Plehwe, aber um so verhasster. Seit dem August des Jahres 1898, wo er zum Generalgouverneur von Finland ernannt worden war, hat Bobrikow, der vordem Statthalter der russischen Garde und des Petersburger Militärbezirks war, mit allen Mitteln der Gewalt und mit der äußersten Verletzung von Gesetz und Recht die Russifizierung Finlands betrieben. Am 26. März 1903 wurde er unter Einschränkung der Rechte des finnlandischen Senats zum „höchsten Vertreter der Staatsgewalt in Finland und zum obersten Chef der Zivilverwaltung“ mit Einschluß der städtischen und ländlichen Kommunalbehörden ernannt und zugleich für den Fall, daß deren Maßnahmen ihm nicht ausreichten erschienen, zur Vornahme jeder ihm passenden Maßregel ermächtigt. Ferner erhielt ihm ein Ullas des Zaren zunächst auf drei Jahre das Recht, finnlandische Staatsbürger, die nach seiner Ansicht für die staatliche Ordnung „schädlich“ wären, mit Landesverweisung oder Deportation in das Innere Russlands zu bestrafen. Bobrikow setzte sich durch die rücksichtslose Anwendung der ihm vom Zaren verliehenen Diktatorgewalt im ganzen Lande auf das Tiefste verhasst gemacht, und so ist mit Sicherheit das Attentat auf die allgemeine Empörung zurückzuführen, die das finnlandische Volk bei der von Bobrikow inemantlich betriebenen Entrechtung Finlands ergriffen hat. Zugleich läßt das Attentat aber auch einen Rückschlag zu auf das rapide Anwachsen der revolutionären Stimmung in Russland, die nicht nur in dem gemächlichen Finland, sondern auch in den übrigen Teilen des weiten russischen Reichs feste Wurzeln gefaßt und durch die Mißfolge der Ruffen in Ostasien neue Nahrung erhalten hat.

**Rußland.**

**Folge rohen Auftritts der Polizei gegen die** anlässlich eines Festbanketts zur Gefe der hiesigen Arbeiter kam es, nach in Wien eingetroffenen Mitteilungen, in Warschau zu einem Kampf zwischen Arbeitern und Polizisten. Ein Polizist wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege ins Spital starb. Als die Wunden herbeiführten, wurden sie von den Arbeitern mit Steinen beworfen und den Russen verpfändet. Dort mit dem Zaren: „Es lebe die Freiheit! Doch die Sozialdemokratie!“ Die Kosaken wütheten vor der Uebermacht der Arbeiter zurück, welche; einige von ihnen wurden von den Wunden. Die Polizei schickte schließlich vier den Arbeitern. Dabei wurde der Polizeikommandeur durch einen Schuss am Kopfe verletzt. Die Wunden rückte Militär an, das zwei Soldaten abgab. Dabei wurden acht Arbeiter sowie eine an Feuer stehende Frau und ihr Sohn erschossen. Acht Soldaten wurden getötet, dreißig verwundet. Vom Personal des Festbanketts wurden ebenfalls mehrere verletzt.

**Frankreich.**

**Ein Kolonialskandal.** Aus Paris wird gemeldet: Der Justizminister gab folgende Liste von den Gouverneuren der Französischen Besitzungen an den Äußer Ozean: General Gervais Depelle von Senegal, der ehemalige General-Admiral Erard Girard zu verhaften. Girard ist beschuldigt, daß er einen Keger, der bei ihm als Dolmetscher angestellt war, ermordet oder jenes Ermordung verschleierte habe. Girard lagert sich in Senegal und behauptet, das Verbrechen der Ermordung zu verurteilen. Girard wird nach Senegal (Dagel) gebracht, wo die Untersuchung über Angelegenheiten abgeschlossen werden wird.

**China.**

**Eine religiöse Bewegung mit politischen** Hintergrund ist unter den Mongolen des Altai-Gebirges ausgebrochen. Die Ursache der Bewegung sind, wie der „New York Herald“ aus Peking berichtet, angeblich die von den Mongolen, die sich für die Prophezeie des Heiligen Kiroi begeistern und sich zu ihm wenden. Man glaubt, die Kiroi Prophezeie zu sein, die in dem Buche „Die Prophezeie Kirois“ steht. Die Prophezeie lautet: „Ich werde kommen, um die Welt zu erneuern und die Götter zu zerstören.“ Die Prophezeie lautet: „Ich werde kommen, um die Welt zu erneuern und die Götter zu zerstören.“

**Mitrot, der sie vom Fremdenjoch befreien und ihnen helfen solle, ein unabhängiges Königreich zu gründen.** Der Gott Mitrot ist auch pünktlich eingetroffen. Vom Altai-Gebirge eingetroffene Reisende erzählen, in der Umgebung von Ussuana sei bereits ein Mann erschienen, der sich für den von den Mongolen und Kalmden des Altai-Gebirges erwarteten Gott Mitrot ausbebe und dort eine Feste bewohne. Er zeige sich dem Volke nicht und lasse sich von einem weißgekleideten Greis und einem jungen Mädchen bedienen, die er als Vermittler für seine Mitteilungen an die Bevölkerung benutze. Es sei schwer, von diesen Mitteilungen Kenntnis zu erhalten, denn die Mongolen und Kalmden, die früher Russen gegenüber sehr mittelbar gewesen seien, stellen sich alles geheim. Bekannt sei nur, daß es nach der Lehre dieses Mannes verboten sei, anderes Geld als Gold oder Silbergeld zu besitzen, und daß die Mongolen sich deshalb bei ihrem Besitze beschützigen Papiergeldes um jeden Preis entäußerten. — Unpraktisch ist der Gott Mitrot demnach nicht.

**Rußland und Japan.**

**Ueber die Tätigkeit des russischen Blat-** wostok, Geschwaders liegt nunmehr auch eine amtliche japanische Meldung vor, die folgenden Wortlaut hat: „Am Morgen des 15. Juni erschien das Blatwostok-Geschwader, bestehend aus den großen Kreuzern „Rossija“, „Gromobot“ und „Rurik“ in der Koreastraße und griff die japanischen Transportschiffe an. Von der „Mitachi Maru“, die sank, retteten sich nur wenige, von der „Sabo Maru“, die mit Torpedos beschossen wurde, aber nicht unterging, nimmt man an, daß die Mehrzahl der Mannschaft gerettet wurde. Das Schicksal der „Yumi Maru“ ist unbekannt. Das Geschwader wurde am 16. Juni bei der Insel Iti gesehen. Die Flotte des Admirals Kamimura ging am 15. Juni zur Verfolgung des Blatwostok-Geschwaders ab.“ Wahrscheinlich hat jedoch, einer neuer Meldung aus Tokio zufolge, der Nebel wieder das russische Geschwader gerettet. Admiral Kusnoda hatte eine Torpedobootsflotte zur Verfolgung der Russen entsandt; Wind, Regen und Nebel ließen jedoch ein erfolgreiches Vorgehen nicht zu. Ein Bericht der japanischen Polizeiinstanz Saga bei Sasebo besagt, daß Freitag längs der Küste Kanonendonner gehört wurde. Es sei deshalb doch noch möglich, daß die japanische Flotte mit der russischen zusammengestoßen und eine Schlacht im Gange sei. Auch der Londoner „Daily Telegraph“ läßt sich aus Seoul beladen: Drei japanische Kanonenboote und 4 russische Schiffe begegneten einander Donnerstag Abend auf der Höhe von Kusan. Ein Schiffsgefecht begann. Einzelheiten fehlen noch. Nun, die nächsten Tage werden es ausweisen müssen, ob die japanische Flotte schließlich noch das Blatwostokgeschwader gestellt hat. Die Ueberlebenden von der „Mitachi Maru“ erzählten, daß sie die russischen Schiffe um 7 Uhr morgens in Sicht bekommen hätten, später auf Signal gekloppt, aber um 10 Uhr versucht hätten, zu entkommen; daraus wären durch das Feuer der Russen innerhalb weniger Minuten an 200 Leute getötet worden. Das Deck wäre mit Leichen bedeckt gewesen. Der englische Kapitän Campbell fragte, wie weiter berichtet wird, über Hoch und wird vermehrt; der erste Ingenieur wurde auf der Kommandobrücke getötet; der Kommandeur der Landungstruppen und der zweite Offizier bezogen Selbstmord, viele von den Mannschaften stürzten sich in den Booten. Die „Sabo Maru“ sah die Russen 35 Meilen westlich von der Insel Schiro, beobachtete aber die Befehle zum Stoppen nicht; darauf schossen die Russen und signalisierten, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung ging in die Boote und viele entkamen; das Schiff wurde dann in Brand gesetzt.

**Die Kämpfe auf der Buchtung-Halbinsel,** die für die Japaner noch zweitägiger Dauer so erfolgreich ausgefallen sind, daß sie nunmehr, wie ein Londoner Blatt sich aus Kantschwan feldern läßt, in der Bucht sind, den letzten entscheidenden Angriff auf Port Arthur zu beginnen, werden jetzt auch in einem englischen Bericht eingehend geschildert. Wie General Baran Stadelberg an Kantschwan meldete, beabsichtigte er am 15. Juni den rechten Flügel des Gegners anzugreifen. Während die hierzu bestimmten Truppen den rechten Flügel der Japaner erfolgreich beschossen, griffen die Japaner ihrerseits seinen rechten Flügel mit überlegener Streikrängen an. Stadelberg wurde dadurch gezwungen, seine ganze Reserve voranzuschieben. Sie wies sich jedoch als ungenügend und er ließ sich genötigt, auf drei Wegen in der Richtung nach Norden zurückzugehen. Die Verluste sind groß, aber noch nicht genau bekannt. In Laufe des Kampfes wurden die 3. und 4. Batterie der ersten Artillerie-Brigade von den Geschossen der Japaner beinahe vollständig zerstört. Von 16 Kanonen wurden 13 völlig unbrauchbar gemacht und von den Japanern angegriffen. Die Haltung der Truppen war vorzüglich. Beide Truppenteile zogen sich angeblich erst auf wiederholten Befehl zurück. Wie aus Petersburg noch gemeldet wird, wurde nun die von den Japanern eroberte russische Bucht fast geräumt; 30 russische Offiziere fielen in der Verteidigung der Bucht.

**General Karoff meldet, daß ein japanisches** Detachement am 12. Juni Suizen, 65 Meilen nördlich von Kantschwan, besetzte. Die Russen waren 30 Mann und 300 Geschützen stark. Die Japaner hatten einen Verlust, der des Feindes ist unbekannt. Das Expedient eines der Gefangenen zeigte die Nummer des 15. Ostasienischen Regiments.

**Das japanische Transportschiff „Kotsumi** Maru“ wurde, wie „Reuters Bureau“ sich aus Nagasaki meldet, als es gestern nacht in Sicht kam, die „Janzstein“ an und sank. Das Transportschiff „Sabo Maru“, das von den Russen beschädigt worden war, geriet bei Nankai an Grund. Die „Sabo Maru“ ist von Ruzi zur Gefe abgegangen.

**Lübeck und Mecklenburger See.**

**Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen** bei den letzten Reichswahlen zum Reichstag veranlaßt die „Eisenbahn-Zeitung“, der grüßten verwandten Partei des Reichs, „Die Reichs-Zeitung“ überhörschenden Artikel zu ent-

nehmen, in dem der Versuch gemacht wird, diesen Stimmenrückgang als eine Folge des Dresdener Parteitagges hinzustellen. Wir sind weit davon entfernt, zu behaupten, der Verlauf des letzten Parteitages sei ohne jeden Einfluß auf die letzten Wahlergebnisse gewesen. Wissen wir doch, daß unsere Gegner sich mit aller Macht in den betreffenden Wahlkreisen auf diese vermeintliche Achillesferse der Sozialdemokratie gestürzt und damit auch bei den politisch unklaren und unreifen Köpfen Erfolge erzielt haben. Dennoch aber wäre es ein total verkehrtes Beginnen, den Verlauf des Parteitages als alleinige Ursache des Stimmenrückganges zu bezeichnen. Der Hauptgrund desselben ist vielmehr — das sollten auch objektiv sein wollende Gegner zugeben — der Umstand, daß bei den sämtlichen Reichswahlen die im Juni vorigen Jahres geltenden alten Wählerlisten benutzt wurden. Davon wurde in der Hauptsache die Arbeiterklasse, deren Angehörige zu einem nicht geringen Teil infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht seßhaft sind, betroffen. Es liegt also durchaus keine Veranlassung vor, unter den obwaltenden Umständen Jubellieder über das Wiederaufleben des Liberalismus auf Kosten der Sozialdemokratie anzustimmen. Letztere schreitet unaufhaltsam vorwärts, mag man noch so viel augenblickliche Mißerfolge als Symptome des Rückganges der Sozialdemokratie bezeichnen, mag man auch noch so eifrig den Versuch machen, den Ausfall der Wahlen in Koburg-Gotha, bei denen unsere Stimmzahl trotz der Mandatsverluste um nahezu 50 Proz. zugenommen hat, zu Niederlagen der Sozialdemokratie zu stampeln.

**Zugung ist fernzuhalten von Werftarbeitern aller** Branchen nach Lübeck, baugewerblichen Arbeitern nach Culin, Malente, Bremen und den Unterweiserorten, Tischlern nach Wölln, Schmieden und Kohlenarbeitern nach Hamburg.

**Zur Beachtung für Branerei-Arbeiter!** Anlässlich des morgigen Ausfluges nach Ratzburg werden wir vom Komitee eruchtet, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß der Zug nicht, wie auf den Karten verzeichnet steht, 1 Uhr 30 Minuten, sondern bereits 1 Uhr 10 Minuten von hier abfährt.

**Sozialdemokratischer Verein.** Die Bibliothek ist am Montag Abend von 8 1/2—9 1/2 Uhr geöffnet.

**Dem Gewerbegericht lag gestern zunächst die** Klage des Hausdieners M. gegen den Gastwirt W. in Schlutup vor. Kläger trat am 1. Mai d. J. die Stellung an, ohne daß über den Lohn etwas vereinbart worden war. Beim Antritt wurde Kläger vom Beklagten befragt, was er auf der früheren Stelle erhalten habe. Dieser Frage wurde dahin beantwortet, daß er früher neben freier Kost und Logis 15 Mk. Monatslohn erhalten habe. Da keine Einwendungen seitens des Beklagten erfolgten, so nahm Kläger an, daß er auch hier denselben Lohn erhalten würde. Er erhielt jedoch nur 10 Mk. monatlich und klagte nun die Differenz für 1 Monat sowie den Lohn für einen halben Monat ein. Die Gesamtforderung betrug sich auf 1250 Mk. Nach längerer Verhandlung einigten sich die Parteien auf Zahlung von 7 Mk. — Der Schmiedegeselle Sch. klagte gegen den Stellmachermeister D. auf Wiedereinstellung in die Arbeit resp. Zahlung einer Entschädigung. Derselbe ist aber am 16. September 1903 ohne Vereinbarung einer Kündigungsfrist angenommen, jedoch ohne Innehaltung einer solchen entlassen worden, während hier bekanntlich die 14tägige Kündigungsfrist Anwendung zu finden hätte. Der Beklagte behauptete demgegenüber, daß laut einer von der Schmiede-Zunft herausgegebenen und an seiner Werkstatt für angeschlagene Arbeit-Ordnung eine Kündigungsfrist ausdrücklich ausgeschlossen sei. Er sei zwar als Stellmachermeister nicht Mitglied der Schmiede-Zunft, glaube aber, daß deren Arbeitsordnung auch für seinen Betrieb, sofern es sich um die dort beschäftigten Schmiedegesellen handele, maßgebend sei. Die Parteien einigten sich auf Zahlung von 10 Mk. — Vor Ablauf der Kündigungsfrist, die erst am Sonnabend in 8 Tagen beendet war, entließ die Firma C. den Arbeiter G., der dort seit dem 19. August v. J. gegen 16 Mk. Wochenlohn beschäftigt war. Er forderte nun neben der Bezahlung von Ueberstunden im Betrage von 3,15 Mk. eine Entschädigung für 1 Woche. Der Beklagte behauptete, den Kläger entlassen zu haben, weil er sich der verdachten Unterschlagung gegenüber der Bahn schuldig gemacht habe. Ihm seien dort 460 Mk. versehentlich zu wenig abgezogen worden; er habe hiervon jedoch nichts gesagt, vielmehr erst nach einer Anfrage des Bahnbeamten bei der Firma erklärt, das Geld wieder abliefern zu wollen. Der Kläger bestritt, daß er die Absicht der Unterschlagung gehabt habe. Nach weiterer, für die Sache selbst nicht in Betracht kommender Beratung einigten sich die Parteien auf Zahlung von insgesamt 10 Mk. — Die Malergehilfen K., B. und H. klagten gegen den Malermeister Sp. auf Zahlung von 12,65, 21,71 resp. 12,65 Mk. rückständigem Arbeitslohn. Die Klage fand dadurch ihre Urledigung, daß der Beklagte die eingeklagten Summen sofort bezahlte. — Zwei weitere Sachen hatten vor dem Termin ihre Urledigung gefunden.

**Achtung, Nadelkürschner und Näherinnen!** Der Streik bei der Firma S. Wachtel in Hamburg dauert unverändert fort, im Ausstände befinden sich noch 57 Personen. Wie uns mitgeteilt wurde, sah die neugegründete Filiale des Arbeitgeberverbandes der Kürschnerbranche dem Beschluß, von den Streikenden niemanden wieder einzustellen. Auch sollen schwarze Listen in ganz Deutschland zirkulieren. Der Zugang für Nadelkürschner und Näherinnen ist für ganz Hamburg gesperrt. Ehrenpflicht eines Kollegen ist es, Hamburg zu meiden. Alle Anfragen und Zusendungen sind an M. Hennrich, Hamburg, Pferdemarkt 33, 3. Etg., zu richten.

**Militärische Familienunterstützungen.** Die Familien der zu Heubungen eingezogenen Reservisten und Landwehrleute erhalten für die Zeit der Eingebung von der Militärbehörde eine Unterstützung. Von den Bezirkskommandos wird darauf hingewiesen, daß der Anspruch auf diese Unterstützung nicht beim Bezirkskommando, sondern bei der zuständigen Gemeindebehörde zu erheben ist. Der Antrag auf Zahlung des Geldes kann erhoben werden, sobald der Ernährer in die Front eingereicht worden ist, und erlischt, wenn er nicht spätestens vier Wochen nach Beendigung der Hebung erhoben ist. Die Unterstützung, die sich nicht als Armenunterstützung charakterisiert, beträgt für die Ehefrau 30 Prozent; für jedes Kind unter 15 Jahren 10 Prozent (insgesamt aber für die ganze Familie höchstens 60 Proz.) des ordentlichen Tagelohnes, ganz gleich, welches Gehalt oder welcher Lohn von dem Lebenden bezogen wird.

**Alle Schul.** Die Zahlung der im Johannis-Termin 1904 fällig werdenden Zinsen der alten Schul erfolgt an der Stadtkasse von Mittwoch den 15. Juni 1904 an. Gedruckte Quittungsformulare sind an der Stadtkasse unentgeltlich zu entnehmen.

**Eine Revision der Waage, Gewichte und Wagen** findet während der Monate Juli, August und September d. J.

**Sonnabend, den 18. Juni.**



in den Ortschaften Schönböfen, Krepelsdorf, Borwert, Trems, Dittau, Curau, Malkendorf, Krumbach, Moising, Senin, Niendorf, Reefe, Moorgarten und Babelsberge durch den Reichmeister statt.

**Handelsregister.** Am 17. Juni 1904 ist bei der Firma Theodor Lüders u. Sinek, Lübeck, eingetragen: jetziger Inhaber: S. Lüders jun., Kaufmann, Lübeck. Die dem H. Koopmann und dem S. Lüders jun. erteilte Gesamtpatente ist erloschen.

**pb. Diebstahl.** Einem hier wohnhaften Barbier wurde gestern eine silberne Damen-Nemontouruhr, die frei in einem Zimmer an der Wand hing, gestohlen.

**Schwartz.** Eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonnabend, den 18. ds. Mts., in Sternbergs Gasthof in Renzfeld statt. Der außerordentlich wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

**Möln.** Der Magistrat macht bekannt, daß zum Abfahren von Sand und Boden aus städtischen Grundstücken in Zukunft in jedem Falle die Genehmigung des Unterzeichneten eingeholt ist. Zuwiderhandelnde werden nach § 370,2 des Strafgesetzbuches bestraft.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargemeinde.** Der Ausstand der Maurer in Teßin ist durch einen Lohnaufschlag von 2 Pfg. pro Stunde beendet worden. — Dagegen dauert der Maurerstreik in Aurich noch fort. Der größte Teil der Streikenden ist abgereist. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Kleine Chronik der Nachbargemeinde.** In Hamburg wurde ein 3jähriger Knabe von einem umstürzenden Stapel Breiter, der von einem Wagen auf den Fahrbaum fiel, erschlagen. — Mittwochnachmittag ertrank im Krugower See der Erbpächtersohn Wahls aus Wessentin und mit ihm zwei Pferde, die er zur Schwemme gebracht hatte. Die Leiche ist noch nicht gefunden. — Oberlehrer Dr. Ries, bekannt aus dem Prozeß Kufstrat in Oldenburg, hat seine Haftzeit beendet. Er geht zunächst nach Paris zum Studium und nimmt im Herbst eine Stelle an einem mitteldeutschen großen Pädagogium. — Der Güterzug von Emden nach Westfalen ist bei Neermoor entgleist. Der Personenverkehr ist gehemmt und wird durch Umsteigen bewerkstelligt.

**Hamburg.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde in einer hiesigen Wirtshaus der Klemplerer Bus verhaftet. — Ein schwerer Bauunfall erfolgte gestern Mittag auf dem Hofraum des Hauses Stadthausbrücke 8/10. Auf einem Hängegerüst stand der Maurer Jung und der Maurerarbeitenmann Boh. Infolge von Ueberlastung mit Baumaterial riß das Gerüst und die beiden Männer stürzten aus der Höhe der zweiten Etage in die Tiefe. Jung hatte schwere innere Verletzungen erlitten und mußte dem St. Georger Krankenhaus zugeführt werden. Boh war dagegen glimpflicher davongekommen, er hatte nur

leichte Verletzungen erlitten und wurde in seine Wohnung gebracht.

**Altona. Großfeuer.** Mittwoch Nacht wurde die im Stadtteil Ottenfen belegene große Möbel- und Holzbearbeitungsfabrik von Markus u. Brand durch eine Feuersbrunst zum größeren Teil vernichtet. Der Versicherungswert der abgebrannten Gebäude und Vorräte an Holz, Del, Maschinen z. beträgt 500 000 Mk. Die Feuerwehr war mit drei Dampfspritzenzügen zehn Stunden auf der Brandstätte tätig. Mehrere Feuerwehrleute trugen Verletzungen davon.

**Altona.** Ein kostspieliges Schauspiel wird am 5. September auf dem Luruper Exerzierplatz stattfinden. Der Kaiser wird dort eine Parade abhalten über das 9. Armeekorps, das durch eine Brigade des 10. Armeekorps verstärkt wird. Außerdem nehmen noch einige Kavallerieregimenter an dem Schauspiel teil, so daß im ganzen neun Kavallerieregimenter in Parade stehen. In Kriegsstärke würden die in Betracht kommenden Truppen etwa 40 000 Mann umfassen. Das große Paradeplatz wird durch Dratzau und Postenkette abgesperrt. Auf Anordnung des Generalkommandos wird auf dem Paradeplatz eine offizielle Zuschauertribüne errichtet, auf welcher auch die Spitzen der Zivilbehörden, sowie die Damen der in Parade stehenden Offiziere ihre Plätze einnehmen. — Nur immer zu, wir haben ja auch so viel — Schulden, daß es auf einige mehr nicht ankommt.

**Kiel. Schutz vor Schulleuten.** Unter dieser Stichmarke hatten wir kürzlich nach unserm schleswig-holsteinischen Parteiorgan von einem argen Mißgriff eines Polizeibeamten berichtet. Zwei vom Mittagessen kommende, bereits wieder auf dem Wege nach ihrer Arbeitsstelle befindliche Tischlergesellen waren beim Ueberschreiten des Marktes von einem Polizeibeamten in Zivil angehalten, mit den Worten, „auf Euch habe ich schon lange gelaunert.“ Dem einen der Arrestanten legte der Geheimpolizist eine Kette um das Handgelenk, während der andere von einem herbeigewinkten Schutzmännchen angepackt wurde. So ging es alsdann am hellen Mittage und unter großer Beteiligung der Passanten nach der Hauptwache. Einwendungen der sich keiner Schuld bewußten Tischlergesellen wurden mit Grobheiten beantwortet. Nachdem schließlich bei den Arbeitgebern Nachfrage gehalten war, erfolgte die Entlassung der Inhaftierten. Dieser Tage ist den beiden Tischlern auf ihre Beschwerde nun folgendes vom Polizeipräsidenten v. Schröder unterzeichnetes Schreiben zugegangen: „Auf das Schreiben vom 7. Juni erwidere ich ergebenst, daß durch eine gewisse Uebereinstimmung des Signalements mit polizeilich gesuchten Persönlichkeiten zu meinem Bedauern die irrthümliche Sistierung zur Polizeiwache erfolgt ist. In gleicher Weise kann ich nur bedauern, daß der Beamte unter dem Einfluß dieses Irrtums sich Ihnen gegenüber inforrekt benommen und sich ungehöriger Ausdrücke gegen Sie bedient

hat; gegen den Beamten ist das Entsprechende veranlaßt worden.

**Glückström.** Das Schwurgericht verurteilte den Häusler Ricker und dessen Ehefrau zu Siggelfom wegen Brandstiftung zu je drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Geleute hatten am 3. Jan. 1904 die ihnen gehörende Häuslerei Nr. 21 zu Siggelfom in Brand gesteckt, um die Versicherungssumme zu erhalten. Ihr Plan, den sie schon im Jahre 1900 erfolglos zur Ausführung zu bringen versuchten, scheiterte jedoch. Das Feuer wurde rechtzeitig gelöscht.

**Bremen.** Die Situation im Baugewerbe weist keine wesentlichen Veränderungen auf. Die drei Arbeiterorganisationen haben alle Maßnahmen getroffen, um den Kampf gemeinsam durchzuführen. Die Unternehmer haben zu ihrem üblichen Nahrungsmitteln zu „schwarzen Listen“ gegriffen. Ehrliche Kampfmittel liegen ihnen fern. Bei den Maurern waren Donnerstag 1404 Streikende, bei den Bauarbeitern 1199 in die Liste eingetragen. — Die Tischler Bremens vertagten ihre Bohnbewegung bis zu einer günstigeren Zeit.

**Verden.** „Da schall id rin?“ Ein reicher Bauer, Hinrichs aus Stettbergen wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet und ins Gerichtsgefängnis in Verden eingeliefert. Hinrichs schickte die Kinder seines Nachbarn nach seinem (Hinrichs) Haupte mit dem Bemerkten, sie sollten sich Buttermilch holen, und versuchte dann die allein anwesende Ehefrau zu vergewaltigen. Der herbeigerufene Mann veranlaßte die Verhaftung. Als Hinrichs in die Gefängniszelle gebracht wurde, äußerte er: „Wat, da schall id rin, een ricken Buur, heff 80 Kopp Deester up'n Stall?“ Hinrichs, welcher schon in ähnliche Fälle verwickelt war, konnte bis jetzt mit Hilfe seines Geldsacks alles ungehehen machen. Der reiche Wollkämmling ist Junggeselle. — Wir glauben gern, daß ihm bei seiner Inhaftierung sein zukünftiger Wohnraum nicht gefallen hat.

**Hamburger Marktbericht.**

Hamburg, 17. Juni 1904.

Butter.

I. Qualität	Mk. 95-102
II. Qualität	87-90
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	80-85
Schlesw. und holst. Bauernbutter	70-75
Rußische und ähnliche	88-92
Galizische und ähnliche	—
Finnische Waare	—
Amerikanische	75-80

**Emma Guttan Paul Fick**  
Neustadt i. S., Fremjerlamp-Schwartau.  
J. B. Schwartzau.

Herzlichen Glückwunsch zur Silbernen Hochzeit des Gahwirts **Hofe u. Frau** und ein herzlich willkommen von der großen Hochzeitsreise wünscht **S u. Fr.**

**Logis zu vermieten**  
Kleine Burgstraße 25.

**Ein freundliches Zimmer**  
zu vermieten.  
Langer Lohberg 35, 2. Etg.

**Freundliches Logis für zwei junge Leute oder Mädchen.**  
Kaiserstraße 6, dicht b Burgtor

**Ein Logis**  
zu vermieten.  
Regidienstraße 51, part.  
Zum 1. Juli die erste Etage zu vermieten  
Drögenstraße 15.

**Kleine Wohnung vorm Burgtor**  
zum 1. Juli vermietet. Näh. Schmiedestr. 20.

**Eine kleine Wohnung zu vermieten**  
Engelsgrube 87.

Zum 1. Juli eine kleine freundliche Wohnung, enthaltend 2 Stuben, Küche, Keller, Wasserloset und Boden zu vermieten (3 Etage).  
Briehstraße 13.

**Barbierlehrling gesucht.**  
**C. Müller, Friseur, Breitestr. 38.**

Suche zu sofort ein Mädchen oder Morgenmädchen.  
Gronsförder Allee 32a.

**1 Malergehülfe**  
1 kräftiger Arbeiter gesucht.  
**Paul Gohr, Maler, Schützenstr. 40.**

**Der sofort ein tüchtiges Mädchen**  
an Stelle eines erkrankten gesucht  
Hühnstraße 27.

Zu verkaufen 9 gute Segelhäner und ein Kahn, alle einjährig, sofort wegen Wegzug billig  
Friedensstraße 99.

**Zu verkaufen schöner Landschinken**  
15 Pfund schwer  
Balanzerstraße 9, 1. Et.

Zu verkaufen ein altes Sofa, Bett, Sadelampe und Regulatorfen.  
**M. Moislinger Allee 16, 1. Etage.**

Guterhaltener Kinderwagen mit Gummireifen und eine Pforte, 1,25 Meter lang und 75 Zenti meter breit zu verkaufen.  
Steinradweg 30 b, 3. Etage

2 Stücken mit 12 und 14 weißen ital. Häfen zu verkaufen  
Schützenstraße 27 b.

Ein geb. Fahrrad, gut erhalten, umhängehalber billig zu verkaufen.  
Waisenhoffstraße 15, part.

Zu verkaufen illustrierte Weltgeschichte von J. S. Vogt.  
Dahelst ein Logis.  
Schützenstraße 30, Hinterhaus.

Jetzt beginnt wieder unser

# Räumungs-Ausverkauf.



Herren-Jackett-Anzüge	jezt nur 6 <sup>00</sup> Mk. an
jezt 18.50, 15 und 12 Mk.	
Herren-Jackett-Anzüge	jezt nur 12 <sup>00</sup> Mk. an
bis zu den feinsten, 1 22 bis 40 Mk.	
Herren-Rock-Anzüge	jezt nur 17 <sup>00</sup> Mk. an
Zuch o. Kammg, jezt 26 50—48 Mk.	
Boalans u. Sommerpalet.	jezt nur 5 <sup>00</sup> Mk. an
schräge Taschen, gute Stoffe,	
Knaben-Anzüge	von 1 <sup>00</sup> Mk. an
Sommer-Joppen	von 75 Pfg. an

Sämtliche Arbeiter-Garderoben zu enorm billigen Preisen.

## Gebr. Vandsburger

Juh.: Heinr. Wellmann. 10 Holstenstraße 10.

**Einer sagt es dem andern!**  
daß meine Fahrräder, Pneumatik, Glocken, Laternen zc. in Saison 1904 am besten und allerbilligsten sind.  
Vertreter gesucht; wo nicht vertreten, liefere direkt an Private: neue, erstklassige Fahrräder zu 61 Mk. Landbeden, frische Ware, 3 50 Mk. uhr usw.  
Hauptkatalog gratis und franko. Viele Anerkennungen.  
Leipziger Fahrrad-Haus Franz Beyer, Leipzig 85.

**Alten schönen fetten Käse**  
Pfd. 60 Pfg empfiehlt  
**Th. Storm, Königstraße 98.**  
Telephon 473

**Gothmunder Treibelfest**  
am Sonntag den 26., Montag den 27. Juni.

**Ein neues anbaupol. Vertikow**  
zu verkaufen Fuchtingstraße 25, II.

**Ein sehr guterh. Sommerpaletot**  
für schlankte Figur sehr billig zu verkaufen  
Pelzerstraße 26 a, 1. Etage.

Zu verkaufen ein schöner Roman (100 Hefte): Die Waise von Rothenburgsort. Dasselbst ein Kinder-Idyllbuch. Kahlhorststraße 49.

**Eine kleine Bade zu verkaufen.**  
Näheres zu erfragen Hartengrube 52/9.

**Verloren Lagerschein Nr. 51**  
(ein weißer und ein roter Schein) des Wollmagazins in Lübeck d. dato 15. Juni cr., lautend auf Landy-Sarkwitz. Abzugeben gegen fünf Mark Belohnung im Wollmagazin zu Lübeck.

**Entflohen ein Kanarienvogel.**  
Bitte gegen Belohnung abzugeben  
An der Mauer 14.

**Guter bürgerlicher Mittagstisch**  
Schmiedestraße 20.

**Scherm's Reisehandbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte  
— Preis 1,50 Mk. —  
Buchhandlung von Fr. Meyer & Co.

**Pomril**  
gesund und erfrischend empfiehlt  
**Pübek. Otto Schweichler.**

**Matjes-Hering**  
empfehlen  
**J. Böttcher, Friedensstr. 66.**

Der beliebte  
**Silfiter Vollfettkäse**  
(nette pilante Ware)  
Pfd. 60 Pfg., in Broden 55 Pfg.  
ist jetzt wieder vorrätig  
Fetten Silfiter  
**Halbfettkäse**  
Pfd. 40 Pfg., in Broden 35 Pfg.  
Silfiter Bruchkäse  
Pfd. 25 Pfg., in Broden 22 Pfg.  
**Hans Dittmann**  
Breitestraße 60 a.



# Außerordentl. billig

sind folgende, von uns extra herausgesuchte Artikel:

Posten **Reinwoll. Voile-Kleiderstoffe** 110 cm breit, in rot, marine, mode, und grau, bisheriger Preis 1.60 Mk. Meter **1.00** Mk.

Posten **Reinwoll. Beige-Raye** für Reise- u. Strassenkleider, in neuesten Nuancen, bisheriger Preis 1.30 Mk. Mtr. **88** Pfg.

## 2 Serien Teeschürzen

Serie I:

Serie II:

gestreifte Tephir-Stoffe, teilweise mit Volant, Panama-resp. Köperst.

**25** Pf., bisheriger Preis **45** Pf. **35** Pf., bisheriger Preis **60** Pf.

Posten

## Herren-Oberhemde

bunte feine Zephir-Stoffe, neueste, elegante Sachen, regulärer Preis

4.00 und 5.00 Mk.

**3.75** und **3.00** Mk.

Posten **Bade-Anzüge für Damen** prima Stoffe, teilweise mit Feston besetzt, bisheriger Preis 2.75 Mk. nur **1.25** Mk.

Posten **Herren-Socken** grau meliert, bisheriger Preis 25 Pf., Paar **16** Pf. Posten **Woll.D.-Strümpfe** schwarz, deutschl., bisher. Preis 50 Pf., Paar **39** Pf.

Auf sämtliche

**Weisse Kinderkleidchen** sowie **Knaben-Wasch-Anzüge** heute

**20** Prozent **Extra-Rabatt,**

welche von den Verkaufspreisen in Abzug gebracht werden.

Posten **Baumwollene Kleiderstoffe,** neueste Dessins, prima Qualität Robe 6 Meter **3.95** Mk.

Posten **Küchentücher mit Schrift,** gesäumt u. gebündet, prima Lein. Qualität. 60.60 cm gross Stück **38** Pf.

Posten **Weisse Batist- u. Mull-Blusen** neueste Facons, 3.60 u. **2.35** Mk.

Posten **Bettuch Halbleinen,** schwere griffige Ware, Coupons 140 cm breit, 2.30 m lang **1.75** Mk.

Nur noch heute

**Ausnahme-Angebot für Lebensmittel.**

# Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.



## Achtung! Radfahrer!

Große Abschlässe zwingen mich, in Anbetracht der vorgerückten Saison, mein enormes Lager in Fahrrädern möglichst zu räumen und verkaufe ich solange der Vorrat reicht, hochfeine **Tourenräder** und **Halbrenner**, Qual. Ia. jezt Mk. 100, sonst Mk. 140 unter reeller einjähr. Garantie.

Mantel Mk. 5.80, Schläuche 3.25, Laternen 1.25, Glocken 30 Pf. an, sämtliche Reparaturen schnell, fachgemäß und sehr billig.

## O. Störzner

Fahrradverkaufshaus Hüftr. 54.

Jeden Sonnabend Abend und Sonntag Morgen: **frischen Lübeder Spießbraten** Gebr. Luetgens Schlachterei, Cronsford. Allee 32 a. Fernruf 998.

**Willy Koch,** Jahntechniker, Lübeck. Holstenstr. 21.

**Quartettverein Amicitia.**

**Ausfahrt nach Schwartau** per Bahn am Sonntag den 26. Juni 1904. Lokal des Herrn Piquart. Abfahrt 1 Uhr 40. Einführung gefallt. Der Vorstand.

**Verband der Steinsetzer und Berufsgenossen Deutschlands** (Zahlstelle Lübed.)

**Einladung zum** **BALLO** am Sonntag den 26. Juni 1904 im Vereinshaus, Johannisstraße 50. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe. Das Komitee.

**Zentral-Verein der deutschen Röttcher.** (Sitzstelle Lübed.)

**Einladung zum Sommer-Fest** verbunden mit Damen- und Kinderveranstaltungen am Sonntag den 26. Juni im Lokale des Herrn Schiering, „Travestrand“-Moisling. Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Das Komitee.

**3. Stiftungs-Fest** des Radfahrer-Vereins „Blauer“ zu Fahrenburg am Sonntag den 26. Juni 1904 bei L. Paetau. Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Alle anliegenden Bundesvereine sind freundlichst eingeladen.



## Ein sozialdemokratischer Gemeinderat.

Am letzten Sonntag haben in Mülhausen i. E. die Ergänzungswahlen zum Gemeinderat stattgefunden. Ein endgültiges Resultat haben sie noch nicht gebracht; die Stichwahlen werden am morgigen Sonntag stattfinden. Die Wahl zum Bürgermeister gegen die sozialdemokratische Stadtverwaltung von der liberalen Mistgabelpresse — der tiefstehenden Presse der Liberalen in ganz Deutschland! — mit Kuhfladen und Pferdeäpfeln stillvoll geführt wird, ist es interessant, aus Segners Munde ein Urteil über die sozialdemokratische Geschäftsführung zu hören, das für diese gewiß nichts übrig hat. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Elsass-Vorbringen geschrieben:

„Eine der ersten Folgen der sozialdemokratischen Mehrheit in der Stadtverwaltung war die Wahl eines Sozialdemokraten, des Kaufmanns Emmel, in den Landesausschuß. Dieser erste Sozialdemokrat im reichsländischen Parlament ist übrigens ein Altdeutscher, ein Rheinländer. Von der Regierung und von den Kollegen mit der größten Abneigung aufgenommen, hat er durch eine besonnene Haltung sich im Laufe von zwei Jahren eine gewisse Popularität zu erringen verstanden, wozu sein immer vergnügt lächelndes Gesicht und der Umstand, daß er sich niemals einer persönlichen Kampfesweise bediente, auch ihr Teil mit beigetragen haben. ... Außer Emmel hatten die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder noch einen zweiten Führer, den Redakteur Martin, einen geborenen Elssässer. Emmel ist von beiden weitaus der bessere Redner und der ruhigere Debatter, Martin ist aber ein geistvoller Kopf und ein gewandter Schriftsteller. Was nun die Leistungen des neuen Gemeinderats angeht, so muß anerkannt werden, daß er mit dem Schlenkrian der guten alten Zeit gründlich aufgeräumt und eine Reihe nützlicher und notwendiger Maßnahmen getroffen hat. Eine der ersten Maßregeln, in der Tat, diejenige Maßregel, ohne welche der Gemeinderat diese Erfolge wohl auch nicht erreicht hätte, bestand darin, daß er mit dem veralteten System des Ehrenbürgermeisters brach und, wie altdeutsche Städte dies zu tun pflegen, die Stelle des Bürgermeisters — eines Berufsbürgermeisters von Mülhausen — öffentlich ausschrieb. Das Glück wollte es, daß die Wahl auf den tüchtigsten unter den Bewerbern fiel, den Regierungsrat Kahler vom Bezirkspräsidium in Kolmar, eine der besten Kräfte auf dem Gebiete des Gemeindeverwaltungswesens im Reichslande. Es erregt geradezu Erstaunen, was dieser geschickte und kenntnisreiche Mann mit seinem sozialdemokratischen Gemeinderate erreicht hat. Auch solche Mülhäuser, die die demokratisch sozialdemokratische Koalition auf dem Rathaus gründlich verabscheuen, müssen doch zugeben, daß der neue Gemeinderat in den paar Jahren seiner Wirksamkeit mehr geleistet hat, als sein notabler Vorgänger in Jahrzehnten. Durch Ergänzungswahl einer Reihe von Mandaten war nun eine Ergänzungswahl notwendig geworden. In dem Wahlkampfe stehen sich gegenüber: der Allgemeine Wahlverein, der alle Elemente ohne Parteifarbung und alle Anhänger des alten Regimes (der Notabelnpartei) umfaßt, die Demokraten, die Sozialdemokraten und die sehr rührige jungliberale Partei. Der Allgemeine Wahlverein hat bei der Wahl am schlechtesten abgeschnitten. Kann man daraus politische Schlüsse ziehen, so gehen sie dahin, daß die Mülhäuser Bürgerschaft den Hauptvorwurf, den die reaktionären Elemente dem Gemeinderat machen, nicht billigt. Dieser Vorwurf bezieht sich auf die vom Gemeinderat ins Auge gefaßte Anleihe von 20 Millionen. Wenn je eine Maßregel in Mülhausen

notwendig war, dann ist es diese Anleihe! Für die Kanalisation, zu deren Einrichtung die Stadt dem Staate gegenüber verpflichtet ist, werden 6 Millionen erforderlich sein, für die teilweise infolge der Kanalisation notwendige Neupflasterung 5 Millionen, für dringende Ausgaben der Sozialpolitik, u. a. für den Bau von Schulhäusern, sind weitere Millionen nötig.“

Zum Verständnis dieser Anleihe mag noch angeführt werden, daß es in ganz Deutschland kaum eine so Gemeinderat so arme Stadt geben mag als Mülhausen i. E. Das hat einen geschichtlich nicht uninteressanten Grund. Mülhausen war früher mit den Schweizer Kantonen karthellert. Als nun durch die Anexionen der jungen französischen Republik auf dem linken Rheinufer das Gebiet Mülhausens eine französische Enklave wurde, suchte Frankreich die Stadtrepublik dadurch zum politischen Anschluß zu zwingen, daß sie der jungen Industriestadt unerschwingliche Ausgangszölle auferlegte. Mülhausen mußte kapitulieren und die Einverleibung in französisches Gebiet nachsuchen. Vorher aber veräußerten die Bürger Mülhausens das ganze, nicht unbeträchtliche Vermögen der Stadt an Grund und Boden und Mobilien im Auslande und verteilten den Erlös an die Stadtbürger. Seit diesem Verleibung ist die Stadt Mülhausen so arm wie eine Kirchenmaus und zur Bestreitung ihrer Einnahmen wesentlich auf das Diktro angewiesen.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Maurerstreik in Mülhausen in Thüringen endete mit einem Siege der Gesellen. Daneben wurde die Lohnhöhung zugestanden und vom nächsten Frühjahr ab wird auch die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt. In Gera ist es den Gesellen gelungen, auch die letzten auswärtigen Streikbrecher zum Beitritt in die Organisation oder zur Abreise zu bewegen. Das war die Antwort auf das Verlangen der Unternehmer, die Gesellen sollten die Arbeit bedingungslos bis Montag wieder aufnehmen.

Der Arbeitsmarkt zeigte nach der Jastrow'schen „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ im Monat Mai ein unverkennbar günstiges Gepräge. Man darf sich hierbei nicht dadurch täuschen lassen, daß der Andrang der Arbeitsuchenden vom April zum Mai ein wenig zugenommen hat. Denn es ist eine im Fortschreiten des Frühjahrs regelmäßig wiederkehrende Erscheinung, daß, nachdem der erste Hungertag der wiederbelebten Bau- und landwirtschaftlichen Tätigkeit nach Arbeitskräften sich gelegt hat, ein gewisser — in der Regel vorübergehender — Rückschlag eintritt. Das Maßgebende ist, ob der Mai dieses Jahres einen stärkeren oder einen geringeren Andrang zeigt als der des vorigen Jahres. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen Deutschlands, soweit dieselben an den Verband deutscher Arbeitsnachweise angeschlossen sind, kamen auf 100 offene Stellen im Mai vorigen Jahres noch 146,3 Arbeitsuchende, hingegen im Mai dieses Jahres nur 123,4. Vebhaft blieb insbesondere im Mai die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern. Der ländliche Zufluß auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt blieb infolgedessen noch mehr als in anderen Jahren aus.

**Oberschlesische Grubenmagnaten** sind die einzigen in ganz Deutschland, die zur Grubenarbeit weibliche Arbeitskräfte verwenden. Wie gefährlich diese Arbeit ist, ist genügend bekannt. Deshalb dürfte die neueste Unglücksnachricht nichts besonders Ueberraschendes bringen. Dieser Tage sind beim Leeren von mit glühender Schlacke gefüllten Wägen auf der Schlackenhalde der „Friedenshütte“ bei Rattowitz sechs Mädchen verschüttet und erheblich verletzt bzw. verbrannt worden. Bei zwei der Verunglückten ließ sich das Fleisch von den Knochen ab, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Arbeiterinnen waren mit dem Füllen der zum Ausschütten des Eisenschlammes nötigen Räumische beschäftigt. — Der preussische Staat sorgt

wohl für ein Kontraktbruchgesetz für ländliche Arbeiter, aber für ein Verbot der Frauenarbeit in so gefährlichen Betrieben hat er bisher nicht gesorgt.

Eine Konferenz der Eisenarbeiter Deutschlands fand am Sonntag und Montag in Gera zum ersten Male statt. Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, daß sehr traurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Branche herrschen. Der Lohn schwankt zwischen 15 und 32 Mark. Er ist am höchsten in Berlin, am niedrigsten in Eisenberg (E.-Altenburg). Die Arbeitszeit ist mit 54 Std. in Berlin am niedrigsten, mit 70 Std. in Eisenberg am höchsten. Es wurde die Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises mit dem Sitz in Berlin beschlossen.

Eine Kohrlegerkonferenz für Deutschland, die dieser Tage im Berliner Gewerkschaftshause tagte und von 16 Delegierten aus Berlin, Breslau, Dresden, Hagen i. W., Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., Köln, Magdeburg, München sowie Stettin besucht war, nahm folgende, von A. Schläde, Stuttgart eingebrachte Resolution einstimmig an: „Die Konferenz der Kohrleger und Helfer erachtet die Schaffung möglichst einheitlicher Arbeitsbedingungen im gesamten (Gas-, Wasser- und Heizungs-) Kohrlegergewerbe für dringend geboten und empfiehlt zur Erreichung dieses Zweckes den Abschluß korporativer Arbeitsverträge. Bei der Berücksichtigung der Verhältnisse in den einzelnen Orten und der Organisationen hält die Konferenz die Durchführung eines einheitlichen bis ins kleinste Detail ausgearbeiteten Tarifs zurzeit für undurchführbar, betrachtet jedoch als das mindeste, das durch örtliche Tarife vorerst erstrebt werden soll, die folgende Grundlage: 1. Einführung einer einheitlichen täglichen Arbeitszeit unter Erstreben des Neunstundentages; 2. Festsetzung eines Mindestlohnes für Kohrleger und Helfer, wobei als Kohrleger jeder Arbeiter gilt, der nach Rechnung oder Angabe selbständig Anlagen ausführen kann; 3. Einführung einer einheitlichen Lohnzulage an Kohrleger und Helfer für auswärtige Arbeiten unter Ausschluß der Einrechnung dieser in etwaige Akkordarbeit; 4. Möglichste Beschränkung der Akkordarbeit, bezw. bei Beibehaltung derselben Verteilung etwaiger Ueberlöhne an alle an der betreffenden Arbeit beteiligten Kohrleger und Helfer im Verhältnis zu ihren Lohnsätzen; 5. Möglichste Beschränkung der Ueberzeit, Sonn-, Feiertags- und Nachtarbeit, bezw. Gewährung entsprechender Zulagen zum Lohne; 6. Aufstellung von Grundsätzen für die Abnahme und die Abrechnung über fertige Anlagen, nach denen die Auszahlung des Restbetrages an Lohn möglichst sofort nach der Abnahme erfolgt; 7. Bildung örtlicher Ausschüsse in paritätischer Zusammensetzung zur Durchführung und Ueberwachung der getroffenen Tarifvereinbarungen und Schlichtungen von Streitigkeiten aus diesem oder jenem Arbeitsverhältnis. Für Förderung dieser Aufgabe erachtet die Konferenz die Entfaltung einer intensiven Agitation durch die Organe des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für unerlässlich und beantragt beim Vorstande die umgehende Einleitung einer solchen durch: 1. Herausgabe einer die Resolution erläuternden Flugschrift, 2. nach Bedarf vorzunehmende statische Erhebungen, 3. Aufzählung der Verpflichtung an die auswärts arbeitenden Kohrleger und Helfer zur Meldung ihrer Anwesenheit, der voraussichtlichen Dauer ihres Aufenthalts, sowie ihrer Adresse bei der für den betreffenden Ort zuständigen Verwaltung, bezw. Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, 4. möglichste Heranziehung der hier und da noch bestehenden örtlichen Kohrlegervereine zum Deutschen Metallarbeiter-Verband.“

**Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften.** Im Anschluß an die Verhandlungen des Konsumgenossenschaftstages in Hamburg fanden nachmittags Sonderverhandlungen derjenigen Genossenschaften statt, welche Bäckereibetriebe haben und welche Transportarbeiter beschäftigen. Den Gegenstand der Verhandlungen bildeten die Entwürfe zu Tarifverträgen mit den bezüglichen Arbeitergruppen. Bezüglich der Bäcker

## Ein armer Edelmann.

Roman von E. H. Gautier.

### 10. Fortsetzung.

An die Grube tretend, nahm Agostin einen zweiten Strohmännchen, dessen Haupt ein blaues Barret zierte.

„Das ist Aquibaval, ein Braver, ein Kühner, den sein Eifer nur oft allzusehr forttrieb die Angefallenen zu massakrieren — er verlor das Gesicht. Er liebte nicht das Geld, mehr das Blut — leider. Es war dein Vater Chiquita, Ehre seinem Andenken, sprich ein Gebet für die Ruhe seiner Seele.“

Die Kleine schlug ein Kreuz und ihre Lippen bewegten sich, heilige Worte murmelnd. Die dritte Vogelschenke hatte eine Sturmhaube auf dem Kopfe und ließ unter den Händen Agostins ein Gellern, wie Eisenzeug vernehmen. Ein Brustharnisch bligte auf dem zerlumpten Büffelkoller und Eisenhaken bedeckte die Schenkel. Der Bandit wuschte die Rüstung mit seinem Aermel ab, um ihr wieder einigen Glanz zu geben.

„Ein Metallblech, der aus dem Dunkel hervorstrahlt, bringt oft heilloser Schrecken hervor,“ murmelte er, „man glaubt mit Gewappneten zu tun zu haben. Der hier war ein alter Praktikus auf der Landstraße wie auf dem Schlachtfeld, kaltblütig und wohlgeübt. Ein Pistolenschuß in Person — wie oft hat er mich entzündet. — Welch ein unerklärlicher Verlust; aber sein Tod soll gerächt werden.“

Mit ähnlichen Worten ehrte der Bandit das vierte, durch einen Mantel, der wie Sägezähne zerfetzt herabhäng, bedeckte Phantom. Er hatte auf der Folter seine Seele ausgehaucht, indem er zugleich standhaft sich weigerte, der neugierigen Fußstapfen die Namen seiner Gefährten zu nennen.

Der fünfte Strohmännchen, den Florigal von Bordeaux darstellend, erhielt von Agostin keinen Nachruf, sondern nur ein

faches Bedauern mit Hoffnung vermischt. Florigal, die leichteste und geschickteste Hand im Stehlen der Börsen und Taschentücher, moederte nicht wie die anderen auf dem Rabensteine, von den Vögeln angegriffen, er reiste auf Staatskosten mit den Galeeren des Königs in den Gewässern des mittelländischen Meeres. Er war nur ein Spitzhube unter Räubern, ein Fuchs unter der Wolfsheerde, aber er hatte Anlagen, und vervollkommnet in der Schule der Nordbranneri und des Straßenstraubes hätte er sicherlich eine Person von Bedeutung werden können — kein Baum fällt auf den ersten Stieb. Mit Ungeduld erwartete Agostin den Augenblick, wo diese lebenswürdige Persönlichkeit aus dem Dago entfliehen und in seine Arme zurückkehren werde.

Dies und kurz, begleitet mit einem Untergewande, welches ein breiter Lederriemen umgab, mit einem breitrandigen Hute bedeckt, ward das sechste Phantom ein wenig vor den andern, wie der Chef des Unternehmens, aufgestellt.

„Du verdienst diese Ehre,“ sagte Agostin zu dem Strohmännchen. „Patriarch der Landstraße, Nestor des Anjalls, Mythes des Dreieckens und des Messers! großer Laridalotte, mein Meister und Führer. Du, der mich aufnahm unter die Ritter der Nacht und aus dem schwächsten Jüngling einen trefflichen Banditen machte. Wie viel gute Lehren habe ich durch Dich empfangen — wie konntest Du das Messer schwingen! Weshalb mußt Du sterben in dem finstern Loch, vor Hunger sterben, als die Ausgänge alle besetzt waren und die Hölzer doch nicht einzubringen wagten, denn wer hätte den Löwen in seiner Höhle angreifen vermocht — noch sterbend hätte er sechs oder sieben Kerle mit den Lagen oder Sähen in Stücke gerissen. — Dich habe ich Unwürdiger auserwählt — führe diese eingebildeten Truppen, diese Vogelschenken, Gespenster der Tapsen, welche wir verloren haben — sie werden wie der tote Eid ihre Pflicht tun. Eure Schatten, ihr glorreichen Banditen, werden jene Feiglinge in Schrecken setzen.“

Nachdem seine Ansprache beendet war, ging der Bandit

auf die Landstraße, um den Effekt der Maskerade besser beurteilen zu können. Das Aussehen der Strohmännchen war schreckenerregend und wild genug, und in dem Schatten der Nacht oder bei der Morgendämmerung konnte sich das Auge eines Furchtsamen leicht täuschen. Namen doch hier schon Baumzweige die Gestalten von Menschen an.

„Agostin“, sagte Chiquita, „Du hast vergessen Deine Strohmännchen zu bewaffnen.“

„Es ist wahr“, entgegnete der Räuber, „woran dachte ich? Die größten Geister leiden an Zerstreutheit. Aber das läßt sich machen.“ Er legte in die Arme der Puppen alte Büchsenläufe und zerbrochene Degen, auch einfache Knittel mit einem Ende gegen die Nacht. Mit diesem Arsenal bot die Truppe am Rande der Grube einen genügend martialischen Anblick.

„Der Weg vom Dorfe bis zur Mittagsrast ist lang; sie werden also ohne Zweifel um drei Uhr morgens abreisen. Wenn sie an dem Hinterhalte vorbeikommen, dämmert die Morgendämmerung herauf — das ist ein günstiger Augenblick — denn unsere Leute dürfen nicht zu viel Licht haben — auch nicht zu wenig. Der Tag verrät, die Nacht verbirgt sie. Das Geräusch des Karrens wird uns erwecken. Wir schlafen wie die Raben nur mit einem Auge und sind schnell auf den Beinen.“

Hierauf ließ Agostin sich neben einigen Gefährten nieder. Chiquita kroch zu ihm, um von seinen „Kapa“ zu profitieren und darunter ihre kleinen, vom Fieber zuckenden Gliedmaßen zu wärmen. Bald verließ die Nacht die Mägen, ihre Zähne klapperten nicht mehr und sie reiste in das Land der Träume. Diese Träume waren nicht kindlicher Art von blauen und rosafarbenen Vögeln mit weißen Flügeln, oder Wiesen worauf weidende Lämmer hüpften — nein: Chiquita sah das abgetrennte Haupt Nabella's, welches in seinen Händen das Perlenhalsband hielt und es dem darnach hastenden Rinde zu entreißen suchte. Dieser



einigte man sich auf folgende Resolution: Die Versammlung empfiehlt den Genossenschaften die Einführung des vorliegenden Tarifs. Etwaige durch örtliche Verhältnisse bedingte Änderungen zu erledigen ist Sache der Genossenschaften unter Hinzuziehung des Verbandes der Bäcker. Nicht so harmonisch gestalteten sich die nun folgenden Verhandlungen mit den Vertretern der Transportarbeiter. Den von diesen vorgelegten Entwurf konnte der Vorstand nicht zur Annahme empfehlen, weil er der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Konsumvereine gar nicht Rechnung trage und in jeder Beziehung die Transportarbeiter anders und zwar wesentlich günstiger als die Bäcker behandeln wolle. Schließlich gelangte ein Antrag Johannes Veibitzig zur Annahme, wonach dem nächstjährigen Verbandstag ein neuer Entwurf, der die Grundlagen des angenommenen Bäckertarifs mehr berücksichtigt, zur Beratung vorgelegt werden soll. Damit war der Gegenstand der Sonderverhandlungen erledigt.

Die letzte Geschäftsperiode des Verbandes der Graveure, Ziseleure und verwandter Berufsgenossen umfaßt einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren, sie beginnt mit dem 1. Oktober und endet mit dem 31. März 1904. Der Mitgliederbestand ist während dieser Zeit von 1331 auf 2260 gestiegen, ungefähr 800 Mitglieder sind dem Verband durch Austritt wieder verloren gegangen. Um auch fernerhin Mitglieder in größerem Umfange heranzuziehen und in der Organisation zu erhalten, sollen die Unterhaltungsleistungen weiter ausgebaut werden und die aktiven Mitglieder sollen größere Rechte erhalten. Die Einnahmen betragen 74 668 Mark, ihnen stand eine Ausgabe von 77 831 Mark gegenüber. Für das Unterhaltungsweesen wurden Ausgaben gemacht in der Höhe von 14 293 Mark für Streif- und Gemahrgeld-Unterstützung, 10 959 Mark für Arbeitslosenunterstützung, 3406 Mark für Krankenunterstützung und 637 Mark für Grunderhaltung. Der Vorstand hat sich bemüht, mit den Berufsangehörigen in anderen Ländern in Verkehr zu treten, die Bemühungen auf diesem Gebiete sollen fortgesetzt werden.

Der schweizerische Schneider- und Schneiderinnen-Verband hat im Jahre 1903 seine Mitgliederzahl von 1390 auf 1704, also um 314 erhöht. Seine Einnahmen betragen 11 472,90 Fr., die Ausgaben 8305,05 Fr., der Vermögensbestand 3167,85 Fr. Durch eine ganze Anzahl Lohn- und Streifenveränderungen sind Verbesserungen verschiedener Art erzielt worden. Die jüngst abgeschlossene Delegiertenversammlung, der als Vertreter des deutschen Schneider-Verbandes Herr Hofmann Berlin beizuhören, befaßte den weiteren Ausbau der Krankenkasse und der Rentenversicherung, die Anstellung eines händiger Sekretärs mit 2400 Fr. Anfangsgehalt, Erhöhung der Wochbeiträge von 20 auf 30 Cent und endlich die Aufstellung des folgenden Kampfprogramms: Errichtung von Betriebswerkstätten, Abschaffung der Stückerarbeit und Einführung des Zeitlohnes. Der Wiederanschluß an den Gewerkschaftsbund wurde abgelehnt.

**Sozialdemokratie und Gewerkschaften in Nordamerika.** Auch in den Vereinigten Staaten hat es nicht an mehr oder weniger großen Kämpfen zwischen Gewerkschaften und der politischen Arbeiterpartei gefehlt; noch heute steht die Mehrzahl der amerikanischen, in der „Federation of Labor“ organisierten Gewerkschaften, der Sozialdemokratie feindselig gegenüber. Die sozialdemokratische Partei ihrerseits unterläßt dagegen nichts, auch die Gewerkschaftsbewegung zu fördern, und es ist ihr auch gelungen, in den Vereinigten Staaten eine Anzahl recht ansehnlicher Vereinbarungen ins Leben zu rufen; auch der große, gutorganisierte Verband der Brauereiarbeiter ist der Partei angehängt. Was mehrere amerikanische Gewerkschaften im Gegensatz zu den europäischen „Federation of Labor“ von den Gewerkschaften fordern, ist, daß diese sich auf dem Boden des Klassenkampfes stellen. Auf dem letzten National-Kongresse, der am 5. Mai in Chicago stattfand, wurde auch die Gewerkschaftsbewegung behandelt und der Standpunkt der Partei in nachfolgender, mit 107 gegen 53 Stimmen angenommener Resolution festgelegt: „Die Gewerkschaftsbewegung ist eine notwendige Folge der kapitalistischen Produktionsweise, und ist notwendig, um den kapitalistischen Untergriffen entgegenzutreten; sie ist befruchtend, das Wachstum der Arbeiter unter dem kapitalistischen System zu fördern. Jedoch kann dieser wirtschaftliche Kampf die Bekämpfung der Arbeit nicht ersetzen, wenn die Arbeiterklasse von den Mitteln der Produktion abgeschnitten und

das Recht auf den vollen Ertrag ihrer Arbeit aufgerichtet hat. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Arbeiterklasse bewußt die politische Macht in Besitz nehmen. Die Organisation der Arbeiter wird keine vollständige sein, wenn dieser Zusammenschluß nicht auf dem politischen so gut wie auf dem wirtschaftlichen Kampffelde auf der Basis des Klassenkampfes geschieht. Der gewerkschaftliche Kampf bedarf der politischen Aktion der Arbeiterklasse. Die Arbeiter müssen ständig durch ihre politische Macht das Stützen und sichern, was sie von ihren Ausbeutern durch den wirtschaftlichen Kampf errungen haben. In Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Internationalen Kongresse von Brüssel, Zürich und London erklärt dieser Kongress von neuem, daß die gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen in dem Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse eine Notwendigkeit sind, und erachtet es als Pflicht aller Arbeiter, an der Gewerkschaftsbewegung teilzunehmen. Politische Meinungsverschiedenheiten rechtfertigen nicht die Zersplitterung der Kräfte der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe. Die Interessen der Arbeiterklasse machen es zu einer gebieterischen Notwendigkeit, daß die Arbeiterorganisationen ihre Mitglieder durch Unterricht und Erziehung in den sozialistischen Prinzipien für das große Ziel der Beseitigung der Lohnsklaverei vorbereiten.“

**Im Anschluß an den Schiedsspruch gegen Braun** macht die „Rein. Westf. Arb.-Ztg.“ in Dortmund die folgende Bemerkung: „Bei den Urteilen in Sachen Heine und Bernhard war offiziell mitgeteilt worden, der Freispruch sei einstimmig erfolgt. Bei dem Urteil über Braun fehlt diese Angabe. Da wir annehmen, daß dies einseitige Fehlen nicht nur auf einem Versehen bei der Redigierung der Publikation beruht, und da wir ferner wissen, daß die Gesamtpartei ein überaus lebhaftes Interesse an jeder Einzelheit dieser Affäre hat, so teilen wir hierdurch mit, daß vier von den neun Richtern für den Ausschluß Brauns aus der Partei wegen Verübung christlicher Handlungen gemein sind. Mit dem „einstimmigen“ Freispruch, mit dem in den früheren Fällen die bürgerliche Presse triumphierend kreben ging, ist es also diesmal nicht.“

Der „Wahre Jacob“ hat neben die 13. Nummer seines 21. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Die päpstliche Protestnote gegen Frankreich“ und „Eine Vision“, sowie die Illustrationen „Im Gefährdungsvermittlungsbureau“, „Der Fächerstreit“, „Die neuen Transporte nach Südwestafrika“, „Begrüßung“, „Zwingburgen“, „Der Rettungsanker“, „Befürchtung“, „Trauer“ (Zeichnung von Edmund Edel), „Unbegreiflich“, „Zukunftsbild“ und „Schwerer Kummer“. Der letzte Teil der Nummer enthält die Gedichte „Das Wahre“, „Edwards Freundchaft“, „Die Flotte der Reaktion“, „Der Staatsstreich liegt uns fern“, „Der Herr Leutnant“, „Toleranz“, „Die beiden Brüder“, „Winterherbergszeit“, „Barante“, „Der Sieg“, „Die schwarzen Vögel“, „Der friedliche Michel“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen in Prosa und Prosa noch „Die Feine“ (Lagebuchblätter eines Offiziersbüros) und die Humoreske „Verlorenes Liebesmüß“. Der Preis der zwölf Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

**Mautesseil und Mirbaq als sozialdemokratische Agitatoren.** Man und Mir, die zwei bösen Duden des preussischen Herrschens, haben sich als treffliche Agitatoren für die Sozialdemokratie erwiesen. Ihre Feuertreffer haben im Herrschens, die der „Vorwärts“-Verlag bekanntlich mit entsprechenden Anmerkungen herausgegeben hat, sind in der kurzen Zeit in nicht weniger denn 60 000 Exemplaren verkauft worden und noch immer ist starke Nachfrage. Wir quittieren dankend!

### Was Was und Wera:

**Ausketiere einer ostentischen Garnison.** Der Schauspieler Nabakowski, der vom 176. Infanterie-Regiment seinerzeit desertiert ist, weil er durch die fortgesetzten brutalen Mißhandlungen und Quälereien, denen er und andere Kameraden seitens verschiedener Unteroffiziere ausgesetzt waren, zur Verewilligung gezwungen wurde, hat in einem toden erziehenden Buche, „Ausketiere einer ostentischen Garnison“ betitelt, seine Lebensgeschichte niedergeschrieben. Auch in diesem Buche werden wieder gegen prägelnde Unteroffiziere die bittersten Klagen erhoben und vornehmlich gegen solche, die auf den Unteroffiziersschulen ihre Ausbild-

ung erhalten haben. Und wieder tritt auch hier der Umstand zutage, daß die Beaufsichtigung durch die Offiziere in den Kasernen höchst mangelhaft ist, daß namentlich am Abend, während der Nacht und am Morgen, auch mittags, also außerhalb des großen Dienstes, die Leute den Unteroffizieren und den Mannschaften des zweiten Jahrganges auf Gnade und Ungnade überlassen sind. Ein Beweis dafür, daß der Verfasser nicht übertriebt, liegt in dem Umstand, daß er jeden, auch den leibhaftig Vorzug bei seinen Vorgesetzten willig anerkennt. Er nennt die Unteroffiziere, die nicht prügelten, und daher die besten Korporalklassen hatten. Er begeistert sich für einen menschenfreundlichen Führer, über die Unrede „Mein Sohn“, die ein zur Waffeninspektion eingelassener Oberleutnant gebraucht und die ihm gegenüber dem in der Kompanie üblichen „Du Schwein“ wie Musik in den Ohren klingen mußten. Verschiedene Male hatte Nabakowski es versucht, sich zu beschweren; aber vergeblich. Zu Anfang der Ausbildungszeit hatte der Rekrutenoffizier, der nach Nabakowski der neuesten Rangliste ausgewanderte Leutnant Wuthe, zu den Leuten gesagt: „Nerks, ich kann euch einen guten Rat geben, gleichzeitig aber wünsche ich, daß er auch befolgt wird. Wenn ihr von einem eurer Vorgesetzten geschlagen oder beleidigt werdet, dann haltet lieber hübsch eure Mäuler und verpeht sie nicht; denn durch eine Anzeige macht ihr eure ohnehin schon so traurige Lage noch schlimmer, und ihr könnt es erleben, daß euch das Aller schlimmste erwartet (er meinte damit die Festung). Ihr werdet z. B. zu allen möglichen Arbeiten herangezogen, die euch viel von eurer freien Zeit wegnehmen und müßt es euch gefallen lassen, von euren Vorgesetzten geschunden und gequält zu werden. Ihr dürft euch also auf keinen Fall beschweren.“ An Nabakowski ist diese Voraussage pünktlich in Erfüllung gegangen. Aus Zürich richtete er an den Regimentskommandeur Oberst v. Meng einen Brief, worin er die Beweggründe zu seiner Flucht darlegte und Anzeige gegen seinen und seiner Kameraden Hauptquartier, den Unteroffizier Rivsch, erstattete. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Der Vertreter der Anklage beantragte vier Monate Gefängnis und Degradation. Der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände nur auf sechs Wochen Mittelarrest.

**Ans einer „kleinen“ sächsischen Garnison.** Ein Strafverfahren gegen den früheren Hauptmann und Kompagniechef Lindner vom 103. Infanterie-Regiment war, wie wir seinerzeit meldeten, seitens des Gerichtsherrn vom Kriegsgesicht der 32. Division eingeleitet worden. Lindner wurde bekanntlich im Februar d. J. in Baun während der Nachtzeit in eine Schlägerei mit Zivilpersonen verwickelt, in deren Verlaufe er von seiner Waffe Gebrauch machte. Nunmehr ist, dem Vernehmen nach, das Verfahren definitiv eingestellt worden, nachdem der genannte Offizier längere Zeit auf seinen Geisteszustand hin beobachtet worden war. Dem Hauptmann Lindner ist inzwischen unter Gewährung der gesetzlichen Pension der Abschied bewilligt worden.

**Gefährliches Spiel.** In Altenburg wollte der Malerlehrling Köhler den Kindern seines Meisters zeigen, wie man sich erhängt. Auf einem Malerwagen stehend, steckte er den Kopf in die Schlinge eines an der Decke befestigten Stricks. Unglücklicherweise kam der Wagen ins Rollen, die Schlinge zog sich zu, und als man sie öffnete, war der Lehrling bereits eine Leiche.

**Weitstanz in einer Schule.** In Basel herrscht zurzeit unter den Eltern und Lehrern der Schülerinnen einer Töchterschule große Aufregung. Seit Wochen werden die Mädchen mitten im Unterricht plötzlich von Zudängen befallen. In raschen, vollständig regelmäßigen Zitterbewegungen bebten Arme und Beine. Alles Zureden und Mahnen half nichts. Die gutartigsten und fleißigsten Schülerinnen vermochten der Anfalle nicht Herr zu werden und wurden schließlich nach Hause geschickt. Erst litt nur ein Kind einer Klasse an diesen Zudängen, bald folgten andere Mitschülerinnen der Klasse und auch anderer Klassen nach. Auf ärztlichen Rat wurde beim ersten Anfall das Kind beurlaubt; aber die anderen Mädchen hatten den Anfall gesehen, und die Nachahmungssucht tat weiter bei den hysterisch veranlagten Mädchen das ihrige. Manche Klassen sind schon auf die Hälfte der Schülerinnen zusammengeschrumpft, und noch ist es nicht gelungen, die Seuche einzudämmen.

**Ein Militärskandal,** in den eine größere Anzahl von Unteroffizieren, Korporalen und Soldaten verwickelt sind, be-

trumpfe, und lachte über sich selbst und über seine Einbildung. Er weckte die Komödianten nicht, sondern schritt ruhig weiter.

Das Fuhrwerk machte noch einige Bewegungen. Der glänzende Punkt, auf welchen Sigognac seine Augen richtete, veränderte sich — ein langer Feuerstreifen fuhr auf einem Ballon weißen Rauches, ein starker Knall ließ sich hören und eine Kugel schlug sich gegen ein Ochsengesicht. Die Tiere warfen sich erschreckt auf die Seite und rissen den Karren mit sich, der glücklicherweise in einem tiefen Sandhaufen stecken blieb.

Bei dem Knalle und der Erschütterung machte die ganze Truppe emporspringend auf. Die jungen Frauen stießen leichte Schreie aus. Die Alte, an Abenteuer gewöhnt, beobachtete stillschweigend und ließ schnell zwei oder drei Goldbulbolen aus ihrem Gürtel zwischen ihren Strumpf und das Futter ihres Stiefels gleiten.

In diesem Augenblicke erschien an der Spitze des Karrens, wo die Komödianten herabsteigen wollten, Agostin. Er hatte seine Capa um den Arm gewickelt, hielt seine Kavaja in der Hand und schrie mit donnernder Stimme: „Seid oder Blut! jeder Widerstand ist unnütz, bei dem geringsten Versuch zur Gegenwehr wird meine Bande Euch zusammenstürzen.“

Während der Wundt sein Ultimatum stellte, hatte der Baron, dessen ritterliches Gemüt sich durch des Ganners Anfall empört fühlte, vom Leber gezogen und drang mit blohem Degen auf Agostin ein. Dieser parierte die Stöße Sigognacs mit dem Mantel und trachtete darnach, dem Gegner seine Kavaja in den Leib zu rammen. Jedem er sein Messer schnell hin und her bewegte und mit dem Mantel einen kurzen Ausfall machte, warf er seine Klinge gegen den Bauch des Barons. Eine leichte Seitenbewegung ließ diesen der widerstehenden Spitze ausweichen; dicht neben ihm fuhr die Klinge vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

hoben ließ. Jaballa hatte sich nicht getäuscht — sie wagte ihr bald, daß der Baron an ihr sein Herz verloren hatte.

Der Morgen begann zu dämmern. — Ein breiter Streifen Licht zog am Rande der Ebene auf und zeichnete die schrägen Hügel die zitternden Stränder und die Spitzen der Kreuze. Einige Wasserläufe, durch die Strahlen beleuchtet, glänzen bläulich durch das Spiegelschloß. Leichtes Geräusch erweckte, Rauch stieg in die ruhige Luft und verriet auf großer Entfernung den Wiederbeginn menschlicher Tätigkeit inmitten der Wüste. Auf dem erhelltesten Grunde, dessen Jochen ins Köstliche spitzten, zeichneten sie eine wunderliche Form ab, welche von Weitem dem von einem unflüchtigen Gelbstein gehaltenen Hirsches glich. Es war ein Hirt, der auf seinen Stelzen mit großen Schritten durch die weiten Wege und über die Hügel schritt.

Dieses Schauspiel war dem Baron Sigognac nicht neu und ließ ihn seine Aufmerksamkeit darauf nicht; allein so hoch er auch in Träumen versunken lag, hinderten ihn doch diese Betrachtungen nicht, sein Augenmerk auf einen kleinen bläulichen Punkt zu richten, der unter dem noch sehr dunklen Schatten des Lammgebirges hervorleuchtete, bei welchem er Agostin und Chiquita verlassen haben. Es brach ein Unwetter los, dem die Zeit, wo die Natur ihre glühenden Wärmer mit Hitzepforten verleiht, war seit einigen Monaten vorüber. War es das Auge eines nächtlichen Hirsches? Es war nur ein leuchtendes Pünktchen. Die Annahme genügte aber Sigognac nicht; man konnte es auch für das Glanz einer erkrankten Büchsenkugel halten.

Unterwegs rief das Fuhrwerk immer vorwärts und dem Lammgebirge sich nähernd, glänzte Sigognac auf dem Gipfel eine Reihe wunderbar gefärbter Wesen zu entdecken. Sie schienen in den Himmelslicht gelagert und die ersten Sonnenstrahlen beschleunigten ungenügend die Formen. Ihrer kleinen Unbeweglichkeit nach hielt er sie für eine Baum-

hoben ließ. Jaballa hatte sich nicht getäuscht — sie wagte ihr bald, daß der Baron an ihr sein Herz verloren hatte.

Das Fuhrwerk machte noch einige Bewegungen. Der glänzende Punkt, auf welchen Sigognac seine Augen richtete, veränderte sich — ein langer Feuerstreifen fuhr auf einem Ballon weißen Rauches, ein starker Knall ließ sich hören und eine Kugel schlug sich gegen ein Ochsengesicht. Die Tiere warfen sich erschreckt auf die Seite und rissen den Karren mit sich, der glücklicherweise in einem tiefen Sandhaufen stecken blieb.

Bei dem Knalle und der Erschütterung machte die ganze Truppe emporspringend auf. Die jungen Frauen stießen leichte Schreie aus. Die Alte, an Abenteuer gewöhnt, beobachtete stillschweigend und ließ schnell zwei oder drei Goldbulbolen aus ihrem Gürtel zwischen ihren Strumpf und das Futter ihres Stiefels gleiten.

In diesem Augenblicke erschien an der Spitze des Karrens, wo die Komödianten herabsteigen wollten, Agostin. Er hatte seine Capa um den Arm gewickelt, hielt seine Kavaja in der Hand und schrie mit donnernder Stimme: „Seid oder Blut! jeder Widerstand ist unnütz, bei dem geringsten Versuch zur Gegenwehr wird meine Bande Euch zusammenstürzen.“

Während der Wundt sein Ultimatum stellte, hatte der Baron, dessen ritterliches Gemüt sich durch des Ganners Anfall empört fühlte, vom Leber gezogen und drang mit blohem Degen auf Agostin ein. Dieser parierte die Stöße Sigognacs mit dem Mantel und trachtete darnach, dem Gegner seine Kavaja in den Leib zu rammen. Jedem er sein Messer schnell hin und her bewegte und mit dem Mantel einen kurzen Ausfall machte, warf er seine Klinge gegen den Bauch des Barons. Eine leichte Seitenbewegung ließ diesen der widerstehenden Spitze ausweichen; dicht neben ihm fuhr die Klinge vorüber.

(Fortsetzung folgt.)



kräftigt gegenwärtig die militärischen Disziplinargerichte in Brüssel. Es ist zu Tage gekommen, daß eine vollkommen organisierte Bande, meist aus Schwestern und Schneidern bestehend, mit ihren Berufskollegen in den Kasernen Fälschung nah, um sich so über die Geldverlegenheiten einzelner Soldaten zu informieren. Solche, die Geld nötig hatten, wurden dann in sehr übel hergerichtete Häuser gebracht und ihre Lage in der schmerzhaftesten Weise ausgenutzt. Etwa zwölf solcher Häuser sind genannt worden, und 20 in den Ständen verweilende Soldaten wurden aus der Armeekasse ausgestoßen. Die Militärbehörden gehen mit der größten Strenge vor.

**Beste Nachrichten.**

**Blankenburg a. S.** Ein ungeheuerliches Unwetter mit langanhaltendem Gewitter und Wolkenbruch ging Freitagabend über den Unterhars nieder. In den Straßen Blankenburgs stand das Wasser über 1/4 Meter hoch. Laubeneigroße Schiffe zerstörten zahllose Fenster-scheiben und erschlugen die Vögel, deren Leichen vom Regen mitgespielt wurden. Der größte Teil der Obst- und Feldernte gilt als vernichtet. Mehrfach soll der Blitz gesündet haben. Alle Keller der Stadt stehen unter Wasser.

**Biberach, Würt.** Die zwölfjährige Viktoria Profile wurde in der Nacht zum Freitag an der Mauer des hiesigen Friedhofes von ihrer Mutter mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Als der schrecklichen Tat verdächtig ist der Sohn des Totengräbers Bruder verhaftet worden.

**Bozen.** Ein großer Bergsturz fand bei Bri-

hano statt. Von den unter den Trümmern Begrabenen wurden fünf geborgen. Der Schaden an Kulturen ist außerordentlich groß.

**Petersburg.** Die Stadt Minsk wurde durch ein großes Feuer heimgesucht, welches an drei Stellen ausbrach und sehr bedeutenden Schaden anrichtete.

**New York.** 1200 Personen ungelommen! Sanitätskommissar Darlington erklärte, die Anzahl der beim Brande des Bergnützungsdampfers „General Locum“ Umgekommenen werde wohl zwölfhundert erreichen. Fast 600 Passagiere werden noch vermisst. 530 Leichen sind bis zum Donnerstagabend geborgen worden; davon sind 409 identifiziert. Die Leichen beugannen ihre Arbeit unter dem verbrannten Schiffsrumpf. Viele Kinder wurden durch Krankenwärterinnen des Hospitals auf North Brothers Island, wo das Schiff anlieh, gerettet. 100 Wärterinnen warteten bis an den Hals in das Wasser und bildeten eine lebende Kette; so reichten sie sich die Kinder herüber. Tausende belagern noch die Kirche, um Auskunft über die Vermissten zu holen. Der Besuch des Leichenhauses bietet, so wird der „Ref. Bg.“ gefabelt, schreckliche Anblicke. „Dort liegen in roh gesägmerten Fichtensärgen Mütter mit ihren Kindern so fest im Arm, daß man sie nur mit großer Gewalt wegreißen könnte. Kleine Mädchen haben ihren für den Ausflug hergerichteten Sonntagsstaat an und halten ihre Puppen fest an die Brust gepreßt. Ich sah den Leichnam eines kleinen Knaben, dessen Hände noch einen Binnsoldaten hielten. In langen Reihen stehen noch gramgebeugte Eltern und Gatten vor der Morgue, um an den Leichen vorbei zu passieren. Albert Troell wurde an der Leiche seines Sohnes lobföchtig; auch ein anderer Mann, der seine Gattin und drei Kinder ver-

lor, wurde irrsinnig. Eine Witwe hat ihre vier Kinder verloren. Die Leichen berichten, daß nur noch wenige Leichen im Schiff sind.“ Während Sym-pathiedepeschen aus allen Ländern, speziell Frankreich und England, eingelaufen sind, hat man noch nichts von Deutschland gehört, obwohl der Bot-schafter Frhr. Speck v. Sternburg in New York eine Rede beim Bundesfesthalten gehalten hat, in welcher er der Katastrophe mit feinem Worte gedachte. Er pries Wilhelm II. als Schirmherrn Deutschlands und überreichte dem Schützenverein einen Schützenabler. — In einer Zeit, wo in New York hunderte gerade von deut-schen Familien durch den schrecklichen Tod ihrer Angehörigen in tiefe Trauer versetzt worden sind, hätte der deutsche Bot-schafter etwas Besseres zu tun gehabt, als Schützen-festreden zu halten, und den deutschen Schützenbrüdern in New York hätte es kein Mensch verdammt, wenn sie im Hin-blick auf die entsetzliche Katastrophe, der über tausend ihrer Landsleute zum Opfer gefallen sind, auf einen späteren Termin verschoben hätten.

**Santiago de Cuba.** Ein Wirbelsturm, der von heftigen Regengüssen begleitet war, hat Donnerstag ge-wütet. Gegen hundert Menschen werden bisher als getötet angegeben. Der durch den Wirbelsturm an-gerichtete Schaden ist sehr groß. Infolge Zerstörung der Wasserleitung herrscht Wassermangel.

**Sternschanz-Viehmarkt.**

Samburg, 17. Juni.  
Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1850 Stück. Preis: Sengschweine 49-50 Mt., Verlandtschweine, schwere 47-48 Mt., leichte 100 Pfund. Sauen 38-43 Mt. und Ferkel 44-48 Mt. pro

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal morgens und abends.

Probenummern unentgeltlich.

Abonnementspreis pro Quartal

**2 Mark 40 Pfg.**



Gratis: **Gutenberg's Illust. Sonntagsblatt.**

Interessante Leitartikel. \* Moderne Weltanschauung.  
Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswertes.  
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.  
Spannende Romane und Novellen beliebter Autoren.  
Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil.  
Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonne-ments-Quittung die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“  
Berlin W 35, Lützowstraße 105.

**Geld macht nicht glücklich**

aber Sparsamkeit bringt Glück. Jeden Tag können Sie sparen, wenn Sie unnötige Geldausgaben unterlassen und nur loses Seifenpulver kaufen. Dann brauchen Sie die schön bemalten kleinen Tüten nicht mit zu bezahlen. **Solo-Waschpulver** à Pfund 20 Pfg. ist überall zu haben und anerkannt ein erstklassiges Fabrikat. Alleinige Fabrikanten sind Kroos & Co. in Stade.

Betreter: **Otto Schweichler, Lübeck.**

**Travemünde.**

Allen Freunden und Bekannten, Klubs und Vereinen bringe meine **Gastwirtschaft** sowie meinen **neu renovierten Saal** zur Abhaltung von Festlichkeiten in gütige Erinnerung.

**Gust. Kähler, Torstraße 42.**

**Gesangverein „Eintracht“**

**Ausflug per Bahn**

**am Sonntag den 19. Juni 1904 nach Kähler's Gasthof, Travemünde**  
verbunden mit Konzert und nachfolgendem Tanzfränzchen, sowie Preis-schießen und sonstigen Belustigungen.  
Abfahrt um 4 Uhr nachmittags von Kähler's Gasthof mit Musik durch die Stadt nach dem Strand und zurück.  
Abfahrt Lübeck mittags 1 Uhr 10 Min. Abfahrt Travemünde (Stadtbahnhof) 10 Uhr 30 Min.  
Preis für Fremde 1 Mt. à Person. Mitglieder 50 Pfg. à Person.  
Der Vorstand.  
NB. Fremdenkarten sind zu haben im Vereinshaus, Johannisstr. 50, Wittfoot, Hüfstr. 18. Körner, Kupferschmiedstr. 11. — Mitgliedskarten nur beim Voten Hümdler, Bahmstr. 85 und Sonnabends abends von 9-10 Uhr im Vereinshaus

**Konzerthaus Flora.**

Aufang 4 Uhr. Jeden Sonntag: **Tanzfränzchen.** Anfang 4 Uhr. **Eintritt frei.**

**Großer Möbel-Ausverkauf!**

Wegen Vergrößerung meiner Geschäfts-räume und Neubau meiner Werkstätten muß ich mein großes Lager von nur dauerh. und weel gearb. Möbeln auf kurze Zeit einschränken und sehen, um schnell zu räumen, billig zum Verkauf. Mache hierauf Brautl. und Möbel-käufer besond. aufmerksam. Teilzahl. gerne gekattet.

**H. Mohr**

Möbel-Ausstattungs-Geschäft  
Engelsgrube 53, Schwöbenquerstr.

**Prima flüßige Kohlenäure**  
gibt billigt ab  
Lübeck. **Otto Schweichler.**

Täglich in allen Verkaufsstellen:  
**Frisches Kraft-Dauer-Brot.**  
**C. Siemers, Struckmühle.**  
Fernsprecher 1110

**Central-Hallen.**

Dankwartsgrube 20-22.

Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:

**Großer Tanz in beiden Sälen**

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-löbungs-Ringe an meine Arbeiter-Kund-schaft verlaufe.  
**G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.**

Vorgerückter Saison halber  
sämrtl. Kinderwagen  
mit **10% Rabatt**

verkauft werden Das Lager ist gut sortiert in Farben und Preisen. Es stehen über 300 Stück zur Auswahl vorrätig.  
**H. Gröper, Mengstraße 18.**

**Fahrräder.**

Reparatur aller Systeme. Dieselben werden auf das Sauberste angeführt.  
Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager. — Eigene Emaille-Anstalt. —  
**K. Benthien, Mecha-niker, Finkenb. All. 53.**  
**Prima ger. Schinken, Pandorand!**  
im ganzen per Bfd. 85 Pf., im Auschnitt Mt. 1 40 — einzelne Pfunde per Bfd. 90 Pf. —  
Prima geräuch. fetten und mageren Speck 60 Pf. Geräuch. Rettwurz 80 Pf., ger. Rettwurz 60 Pf. Leberwurz n. geräuch. Leberwurz 60 Pf., bestes weißes Schmalz 60 Pf. Braunschweiger Würst 50 Pf. Bremen 50 Pf., fr. Kopfschmalz 30 Pf., Schmalz 40 Pf.  
Fernspr. 1391. **M. Labrtz, Röttcherstr.**

**Goldene u. silb. Uhren**

gut und billg. **L. S. Baruch, Fabrikgeschäft, Regidienstraße 35.**

**Arbeit.-Radfahrer-Verein Lübeck.**

Gegr. 1894.  
**Tour nach Schönberg**  
am Sonntag d. 19. Juni. Abf. 1 Uhr nachm. vom Vereinshaus. Der Vorstand.

**Restaurant Rednagel.**

Genimerstrasse 30.  
Morgen Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Aug. Becknagel.

**Louisenlust.**

Heute Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
Eintritt frei. Anfang 4 Uhr. W. Glau.



# Saison-Ausverkauf.

Spezial-Auslage

in Damen-Herren-Kinder-

**Leibwäsche** für teilweise **die Hälfte** des sonstigen Preises.

## Restbestände in Strümpfen.

Ein Posten schw. Damenstrümpfe . . . . . sonst 65 Pf., jetzt 45 Pfg.  
 Ein Posten schw. Damenstrümpfe . . . . . sonst 85 Pf., jetzt 60 Pfg.  
 Ein Posten schw. Damenstrümpfe . . . . . sonst 1,10 Mk., jetzt 75 Pfg.

## Flanell-Damen-Röcke.

Ein Posten Damen-Röcke . . mit Volant languettiert, sonst 1,80, jetzt 1<sup>20</sup> Mk.  
 Ein Posten Damen-Röcke mit Volant in hübsch. Mustern, sonst 2,20, jetzt 1<sup>70</sup> Mk.  
 Ein Posten Damen-Röcke mit Volant u. Handlanguette, sonst 2,80, jetzt 1<sup>80</sup> Mk.

Bedeutend ermässigte Preise

## Damen- und Kinder-Schürzen

grösstenteils für **die Hälfte** des Wertes.

## Herren-Kravatten

zum Ausschuchen: } Serie I Stück 20 Pfg. Serie II Stück 30 Pfg. Serie III Stück 75 Pfg.

## Damen-Handschuhe

zum Ausschuchen: } Serie I Paar 10 Pfg. Serie II Paar 30 Pfg. Serie III Paar 50 Pfg.

**Reste** in Spitzen, Stickereien, Seidenband mit **20** Prozent **Extra-Rabatt.**

## Damen-Putz

Ein Posten ungaranierte Damenhüte Serie I durchschnittlich Stück 30 Pfg. Serie II 60 Pfg. Serie III 75 Pfg.

Ein Posten garnierte Damen- und Kinderhüte für die Hälfte des bisherigen Preises.

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

## Vereinshaus.

Morgen Sonntag in den Gaststuben: **Unterhaltungs-Musik.** Kalte u. warme Speisen. **Waisen-Hof.** Morgen Sonntag: **Tanz.**

## Eravestrand Woisling.

Jeden Sonntag **freies Familienkränzchen** Historischverbindung Joh. Schäfering.

## Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag: **Familien-Kränzchen** Gustav Glöde.

## Bejellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag: **Tanz-Kränzchen.**

## Vogelschiessen

mit nachfolgendem Ball am Sonntag den 19. Juni 1904 im Lokal des **Capitains Bechow** in der **Wakenitz-Bellevue**. Die jungen Leute der **Dorfgemeinschaft Herrnhurg.**

## Klub Fidelitas.

I. Sommerfest **Herz. u. Herrsch. d. Herren** am Sonntag den 19. Juni im Lokal des Herrn **Fürbörger**, **Wakenitz-Bellevue**. Anfang des Tages 6 Uhr. Einlassung geöffnet. Der Vorstand.

## Verband der Bauarbeiter

(Zahlstelle Lübeck.)

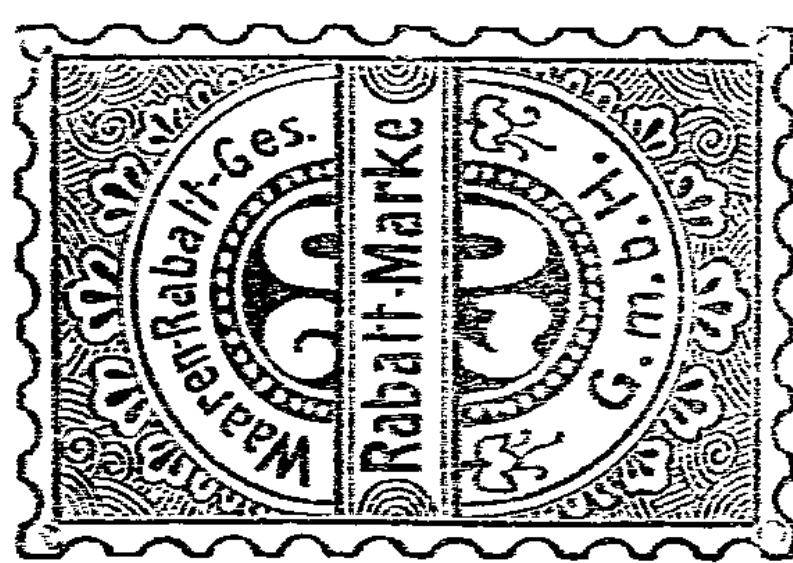
### Einladung zum

## Sommer-Vergnügen und Ball

verbunden mit Preisschiessen und Kindervergnügen unter Mitwirkung d. Gesangsvereins der Maurerarbeitenlehre Hamburgs am Sonntag den 3. Juli d. Js. im Vereinshaus, **Johannisstr. 50/52**

Eintrittspreis 50 Pf. Anfang 6 Uhr. Eine Dame frei. NB. Das Preisschiessen findet von 6-9 Uhr, das Kindervergnügen von 7-8 Uhr statt. **Das Komitee.**

Neuere volle Binder in Bestellung mit 4.75 und 9.00 Mk.



Neuere volle Binder in Bestellung mit 4.75 und 9.00 Mk.

## Großer Ausverkauf!

Durch das feste Wachsen meines Geschäftes ist mein Lokal zu klein geworden und verlege ich deshalb mein Geschäft nach:

**Breitestr. 39 (Haus Massmann & Nissen ehem.)**

Während des Ausverkaufs gebe ich **doppelte grüne Rabattmarken** oder 10 pEt. Rabatt in bar.

## Wilh. Bartelt

Manufakturwaren, Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben. Große Auswahl in **Hinterläden, weiß Malen, Sommerhüten, Hüfen, Steppdecken u. s. w.**

## Einsegel

Jeden Sonntag: **Große Tanz-Musik.** Chr. Koch

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschl. (Zahlstelle Lübeck.)

## Ausflug nach Ober-Bütsau

per Dampfer am Sonntag den 19. Juni 1904: Einkehr bei Herrn H. König. Abfahrt vom Traven-Revillon präz. 2 Uhr. Rückfahrt 9 1/2 Uhr. Preis für Mitglieder à Person 50 Pfg. Für Fremde à Person 75 Pfg. Karten sind zu haben: Johannisstr. 50 sowie bei den Hilfskassierern. Kinderwagen und Sportwagen dürfen auf dem Dampfer nicht mitgeführt werden. **Das Komitee.**

## Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 19. Juni 1904: **Grosses Extra-Konzert** Heiden'sche Kapelle. Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf. Progr. gratis.

Mittwoch den 22. Juni 1904: **Gr. Garten-Konzert** ausgeführt von der Hoffmann'schen Kapelle, Dirigent H. Brenner. Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Pfg.



## Zoologischer Garten

Sonntag den 19. Juni: **Großes Garten-Konzert** Anfang 4 Uhr. Eintritt: Erwachsene 30 Pfg.

**Zweiter Ausnahmetag.** Bis nachmittags 5 Uhr haben Kinder in Begleitung der Eltern freien Zutritt.